

Burdukat, Tobias

**BERUFLICHE SELBSTSTÄNDIGKEIT IN DER SOZIALEN ARBEIT**

*Chancen und Risiken in der Jugendarbeit*

**SELF – EMPLOYMENT IN SOCIAL WORK**

*chances and risks for youth work*

**BACHELORARBEIT**

HOCHSCHULE MITTWEIDA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2014

Burdukat, Tobias

**BERUFLICHE SELBSTSTÄNDIGKEIT IN DER SOZIALEN ARBEIT**

*Chancen und Risiken in der Jugendarbeit*

**SELF – EMPLOYMENT IN SOCIAL WORK**

*chances and risks for youth work*

eingereicht als

**BACHELORARBEIT**

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2013

Erstprüfer: Herr Prof. Dr. Stephan Beetz

Zweitprüfer: Herr Prof. Dr. Matthias Pfüller

## Bibliographische Beschreibung:

Burdukat, Tobias:

Berufliche Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit – Chancen und Risiken in der Jugendarbeit 45 Seiten

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit 2013

## Referat:

Die vorliegende Bachelorarbeit bildet eine Auftaktauseinandersetzung mit der Jugendarbeit im Kontext der gesamten Sozialen Arbeit. Sie setzt sich mittels einer Literaturdiskussion mit den geschichtlichen Motiven der Sozialen Arbeit und schlussendlich der Jugendarbeit auseinander.

Durch eine Erläuterung des emanzipatorischen Bildungsbegriffes soll die Frage nach einer Selbstständigkeitsdefinition und der Professionalität der Jugendarbeit im Feld der Sozialen Arbeit gestellt und in Ansätzen beantwortet werden. Die verwandte Literatur kann aufgrund des begrenzten Umfangs der Bachelorarbeit, nur als ein erster Einblick in das Thema gesehen werden. Die Arbeit soll einen Denkanstoß für mögliche Entwicklungstendenzen, in der täglichen Auseinandersetzung mit der Offenen Jugendarbeit, geben.

*„Ronald Hitzler und Michaela Pfadenhauer weisen darauf hin,  
dass junge Menschen in der Postmoderne immer weniger  
damit rechnen können, das ältere, Erwachsene Leute  
brauchbare Lösungen für ihre Probleme bereithalten.  
Auch die Bildungsprogramme herkömmlicher Agenturen  
der Sozialisation wie schulische Ausbildungsgänge, Jugendverbände,  
politische und kirchliche Organisationen und die Familie können den  
existenziellen Fragen der Jugend immer weniger gerecht werden.“  
(Heinzlmaier 2013, S. 97)*

*„Ich hab keinen Bock auf irgendeine Vorlesung wo man lernt  
Datenstrukturen zu bestimmen, anstatt selber mal zu denken.  
Nehmen wir die Menschen die im 17. Jahrhundert am Webstuhl gesessen haben,  
von denen sah keiner die Dampfmaschine kommen.  
Nur eine einzige Erfindung:  
Industrielle Revolution  
Eine Enzyklopädia Britannica sah Wikipedia nicht kommen.  
Großartige Dinge passieren nicht in winzigen Schritten.  
So etwas passiert wenn jemand vollkommen ungewöhnlich,  
eben anders, denkt, als sie Genies.  
Sie bestimmen nur irgendwelche Algorithmen, nix weiter!“  
(Phillip „Lip“ Gallagher, TV Serie „Shameless“)*

|       |   |    |
|-------|---|----|
|       | Inhaltsverzeichnis  |    |
|       | Abkürzungs- und Schreibweisenverzeichnis                      | 6  |
| 0     | Vorwort   | 7  |
| 1     | Einleitung  | 8  |
| 1.1   | Menschenbild  | 9  |
| 2     | Soziale Arbeit  | 11 |
| 2.1   | Geschichte der Sozialen Arbeit                                | 11 |
| 2.1.1 | Entstehung der Sozialen Arbeit                                | 11 |
| 2.1.2 | Rückschlag durch Drittes Reich und DDR                        | 14 |
| 2.1.3 | Sozialstaat Westdeutschland bis 1990                          | 16 |
| 2.1.4 | Bundesrepublik Deutschland seit 1990 bis Heute                | 17 |
| 2.2   | Profession Soziale Arbeit                                     | 17 |
| 2.2.1 | Die Allzuständigkeit  | 18 |
| 2.2.2 | Das Konzept der Lebensweltorientierung                        | 20 |
| 3     | Bildung vs. Herrschaft  | 23 |
| 3.1   | Geschichtliche Bedeutung der Bildung                          | 24 |
| 3.1.1 | Bildung als Machtsicherungsinstrument                         | 25 |
| 3.1.2 | Emanzipatorische Bildung                                      | 28 |
| 3.2   | Soziale Arbeit und Bildung                                    | 31 |
| 4     | Zusammenfassung   | 33 |
| 4.1   | Berufliche Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit           | 33 |
| 4.1.1 | Chancen der beruflichen Selbstständigkeit in der Jugendarbeit | 35 |
| 4.1.2 | Risiken der beruflichen Selbstständigkeit in der Jugendarbeit | 36 |
| 4.2   | Ausblick  | 37 |
| 5     | Schluss   | 39 |
| 5.1   | Fazit für den ländlichen Raum im Landkreis Leipzig            | 39 |
| 5.2   | Persönliches Fazit  | 39 |
|       | Anlagen   | 41 |
|       | Literaturverzeichnis  | 44 |

## Abkürzungs- und Schreibweisenverzeichnis

Ich verwende in der Arbeit die Schreibweise „\_in/nen“, z.B. Klient\_in oder Klient\_innen. Diese Schreibweise wird verwandt um der Genderthematik gerecht zu werden. Den Unterstrich setze ich um Menschen mit anzusprechen welche sich nicht einem spezifischen Geschlecht zuordnen wollen oder können. Dies wird auch als gendergap, ein „Geschlechter-Zwischenraum“ bezeichnet.

i.V.m. - in Verbindung mit

Die Begriffe Staat, System, Gesellschaft und Kapitalismus bedürfen einer genaueren Betrachtung um Vollständigkeit zu erlangen. Im Rahmen dieser Arbeit ist dies jedoch nur verkürzt und absolut unvollständig möglich. Für mich und den Zusammenhang dieser Arbeit gilt der Staat als durch die Gesellschaft konstituiertes und bestätigtes System. Der Kapitalismus ist das Wirtschaftssystem welches ebenfalls von der Gesellschaft akzeptiert wurde und daraufhin eine Eigendynamik entwickeln konnte, welche mittlerweile die Gesellschaft und vor allem den Staat bestimmt und in entfremdeter Form lenkt und regelt.

bzw - beziehungsweise

SGB - Sozialgesetzbuch (SGB). Achtes Buch (VIII) vom 08.12.1998 in der Fassung vom 08.09.2005 (BGBl. I S. 2729)

Die vorliegende Arbeit bildet eine abschließende Schlussfolgerung aus mehreren Jahren Arbeit im Bereich der Offenen Kinder - und Jugendarbeit im Landkreis Leipzig.

Da es im Rahmen der Arbeit nur schwer möglich war dies umfassend zu bearbeiten, kann die Bachelorarbeit nur als Auftakt einer Überlegung und beginnender Diskussionen gesehen werden. Im Jahr 2014 stehen wieder Kommunalwahlen auf dem Programm der sächsischen Kommunen und die Jugendpolitik ist mittlerweile auch ein auf der Bundesebene angekommenes Thema. Im Zuge dieser Tatsache ist es wichtiger denn je die Jugendlichen zu motivieren und dabei zu unterstützen sich emanzipatorisch und politisch in die Gesellschaft einzubringen. Sich vor allem wieder als Jugend zu begreifen und damit die darin liegenden Potenziale zu entfalten, muss der Auftrag der Jugendarbeit sein und wieder werden.

Ich möchte mich am Anfang der Arbeit für die zahlreichen Unterstützer\_innen in Hochschule, Freund\_innenkreis, Familie und im Arbeitsleben bedanken. Ohne diese Unterstützung hätte ich es nicht bis hier her geschafft und diese Arbeit würde es nicht geben. DANKE!

*„Jugend markiert somit die Pole gesellschaftlicher Befindlichkeiten,  
sie ist einmal mehr als junge Generation das Spiegelbild gesellschaftlicher Entwicklung!“  
(Rinas 2012)*

Die vorliegende Arbeit betrachtet einen Themenschwerpunkt der Sozialen Arbeit, die Jugendarbeit. Zu Beginn der Arbeit ist es mir sehr wichtig den Blickwinkel zu schärfen, unter welchem diese Arbeit verfasst wurde. Für mich gibt es zwei große Themenschwerpunkte innerhalb der Jugendhilfe, welche im späteren Verlauf der Arbeit noch einmal explizit erwähnt und deren Unterschiede deutlich gemacht werden. Diese Themen oder auch Aufgaben der Jugendhilfe finden wir, mit allen sich ergebenden Facetten, im §2 SGB VIII niedergeschrieben. Die bereits angesprochenen Schwerpunkte ergeben sich für mich aus den §11 - §14 SGB VIII. Die Unterschiede ergeben sich aus der Herangehensweise und aus der Aufgabenstellung welche diese §§ beinhalten. Für meine tägliche praktische Arbeit in einem Kinder- und Jugendhaus und für diese Bachelorarbeit liegt der Blickwinkel deshalb auf dem § 11 SGB VIII und im weiteren Sinn auf dem §12 SGB VIII. Die angesprochenen Aufgaben dieser §§ geben uns die Basis, Offene Kinder- und Jugendarbeit zu gestalten und durchzuführen. In meinem Praxisbericht (Burdukat 2013), welchen ich zu der Umsetzung eines Konzeptes für ein Kinder- und Jugendhaus im ländlichen Raum geschrieben habe, spreche ich einige der Punkte bereits an, welche mich am Ende der Bachelorarbeit zu einer konkreten Schlussfolgerung führen sollen. Der Praxisbericht gab mir also die gedankliche Arbeitsgrundlage für das Thema und die Schlüsse der vorliegenden Arbeit. Somit kann ich bereits hier vorgreifen und feststellen, dass es nach meiner persönlichen Einschätzung, gerade im Bereich der Jugendarbeit, grundlegender Änderungen bedarf um die Aufgaben und Ziele wieder erfüllen zu können - um Jugendarbeit, besonders nach §11 SGB VIII, wieder als das zu verstehen was sie ist und vor allem sein soll. Unsere Welt und unsere Gesellschaft ändert sich fortlaufend, entwickelt sich weiter, stagniert, ist fair und unfair, beutet aus und wird ausgebeutet. Wir leben heute in einer globalisierten Welt und es hat sich durch Pluralisierungs- sowie Individualisierungsprozesse<sup>1</sup> eine Weltgesellschaft entwickelt deren Eigenheiten für uns<sup>2</sup> die Richtung unseres Lebens und der Sozialen Arbeit liefern. Blicken wir an diesen Punkten tiefer, kommen wir nicht umhin die Jugendarbeit innerhalb der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, dem Kapitalismus, zu verstehen sowie zu sehen und als Teil und Akteur\_in zu akzeptieren. Jeder Mensch ist auf seine Art und Weise Teil der Gesellschaft und trägt zu ihrer Form und Gestaltung bei, das SGB bezeichnet dies als gesellschaftliche Mitverantwortung. In meiner Wahrnehmung und aus persönlichen Erfahrungen geht dabei die größte Kraft und das größte Potenzial für Veränderungen von der Jugend<sup>3</sup> aus.

<sup>1</sup> Auf die Besonderheiten der Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse wird zu einem späteren Zeitpunkt (vgl. Pkt. 3.1.1) noch genauer eingegangen, denn diese Prozesse nehmen eine Schlüsselrolle in meinen Überlegungen ein.

<sup>2</sup> Spreche ich von „uns“ und „wir“ meine ich häufig die Menschheit als Gesamtheit oder speziell in der Jugendarbeit tätige Menschen bzw. politisch aktive Menschen

<sup>3</sup> vgl. Pkt. 3.1.2



Wie dieses Potenzial wieder freigesetzt werden kann und welche Rahmenbedingungen dafür eine Möglichkeit bilden könnten, möchte ich beginnen in dieser Arbeit näher zu betrachten.

## 1.1 Menschenbild

Im Rahmen der Bachelorarbeit tauchen oft Handlungsmotive und Humanistische Grundsätze als Auftrag und Beweggrund Sozialer Arbeit auf und deshalb wird es notwendig zu Beginn der Arbeit die unterschiedlichen Menschenbilder zu betrachten. In meiner täglichen Arbeit setze ich natürlich mein persönliches Menschenbild an und da ich Mitarbeiter der Diakonie bin spielt auch das christliche Menschenbild eine wesentliche Rolle innerhalb dieser Arbeit.

### Persönliches Menschenbild

Ich bin aufgrund meiner individuellen Entwicklung und Ereignissen in meiner Jugend stark geprägt wenn es um das Menschenbild geht. Ich gehe grundsätzlich von einer Gleichheit aller Menschen auf der Erde aus und versuche dies auch an Menschen in meiner Umgebung zu transportieren und zu vermitteln. Ich ziehe jedoch eine Grenze wenn die Einstellungen Einzelner oder gesamter Gruppierungen einen eindeutigen menschenfeindlichen Hintergrund aufweisen. Ein eindeutig menschenfeindlicher Hintergrund wäre für mich Rassismus, Homophobie sowie Sexismus. Darüber hinaus gilt für mich dieses Gleichheitsgebot als Grundlage der persönlichen Freiheit. Diese kann ich als Mensch nur erlangen wenn alle anderen Menschen frei sind.

### Christliches Menschenbild

Jeder Mensch benötigt Orientierung um ein „Woher“ und „Wohin“ mit sich zu kennen, das christliche Menschenbild hat dafür die Antwort mit „Gott als Schöpfer der Welt“. Da die Bibel auch das eigene und fremde Leben thematisiert, deckt sich das christliche Menschenbild mit meinem persönlichen sehr gut. Wir sind als Menschen verantwortlich für das Leben auf der Welt und wenn die Welt uns allen ein Zuhause sein soll dann ist es auch notwendig gemeinsam und in Gleichheit dies zu respektieren. Wie wir später noch lesen werden sind diese Motive der Sozialen Arbeit grundlegend entscheidend. Das christliche Menschenbild macht Soziale Arbeit unter Motiven der Nächstenliebe möglich, was sich von später noch näher benannten Motiven grundlegend unterscheidet.

Ich bin kein Tiefgläubiger Mensch und ich gebe mich nicht mit Gott als Antwort für das Woher und Wohin zufrieden, jedoch deckt sich das christliche Menschenbild und die Gott-Antwort mehr mit meinem persönlichen Menschenbild, als z.B. die Vorstellung von Staaten oder Unternehmen. Diese reden von Menschen auch häufig als Humankapital, was sich für mich nicht mit einer subjektorientierten Gesellschaft deckt.

### Subjekt und Objekt

Dass der Mensch als Subjekt gesehen wird hängt mit der Individualisierung und Pluralisierung (vgl. Punkt 3.1.1) zusammen. Der Mensch löst sich durch die Betrachtungsweise als Subjekt aus alten Mustern und kann innerhalb der Gesellschaft Mensch sein um damit seinen eigenen individuellen Bedürfnissen nachzukommen. Eine Betrachtungsweise als Humankapital ist eine objektorientierte Sichtweise, welche stark an alte Strukturen des Feudalismus erinnert. In einer Subjektorientierung verbirgt sich aber auch die eigene Verantwortung für seine Taten und die Vernunft um über Tun und Handeln zu entscheiden. Betrachten wir dies unter humanistischen Grundsätzen bekommt genau hier die Verantwortung für die Menschheit als Ganzes eine andere Dimension. Gleichheit und Rechte können nur positiv sein wenn sie allgemeingültig sind. Deshalb gibt es eine weltweite Menschenrechtsvereinbarung und diverse andere Dinge welche die Rechte der Gleichheit für alle regeln möchte. Mit Rechten gehen allerdings auch Pflichten einher und auch diese müssen allgemeingültig sein. Diese Brücken von Selbstbestimmung und Gleichheit für alle zu schlagen, ist unter anderem eine grundsätzliche Aufgabe der Sozialen Arbeit. Ein Subjekt und eine Welt mit Subjekten kann sich selbst im Sinne der Evolution entwickeln, Objekte oder Humankapital werden/wird entwickelt. Individualisierung und Gleichheit kann es somit nur geben wenn einzelne Subjekte gemeinschaftlich und solidarisch miteinander zusammen leben.

*„Solidarität zwischen Menschen ist – entgegen der üblichen Vorstellung – nicht die Alternative zur professionellen Sozialen Arbeit, sondern deren Ziel.“  
(Seithe 2010, S. 36)*

Die Soziale Arbeit ist heute ein breit gefächertes Arbeitsgebiet, für dessen Entstehung viele unterschiedliche Faktoren sowie geschichtliche Ereignisse und Veränderungen eine große Rolle gespielt haben. Die Soziale Arbeit hat sich über einen langen Zeitraum zu einer Profession und damit zu einer Wissenschaft entwickelt, welche in unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr weg zu denken ist, gerade aber im Bereich der Jugendarbeit ihr Potenzial nicht mehr entfalten kann. Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit hat uns die unterschiedlichsten Handlungsstrategien und Konzepte an die Hand gegeben und eröffnet uns die Möglichkeit die praktische Arbeit theoretisch zu beschreiben und sie somit zu erklären.

## 2.1 Geschichte der Sozialen Arbeit

*„Nur wer um seine Herkunft weiß,  
kann die Grenze der Gegenwart zur menschlicheren Zukunft hin überschreiten.“  
(Heydorn 1970, Einband)*

Da für die vorliegende Arbeit eine kritische und gesamtgesellschaftliche Betrachtung der Entstehung und Ausrichtung Sozialer Arbeit notwendig war, entschied ich mich für die Ausführungen von Mechthild Seithe in ihrem 2010 erschienen „Schwarzbuch Soziale Arbeit“. Denn die Motive der Entstehung und Entwicklung Sozialer Arbeit sind auch für ihre heutige Ausrichtung wichtig und geben uns den notwendigen Leitfaden welchen wir zur Anpassung an unsere heutigen Rahmenbedingungen dringend benötigen.

### 2.1.1 Entstehung der Sozialen Arbeit

Es kommt selbstverständlich immer auf die Lesart und die Prioritätensetzung an, wenn wir erklären oder Auskunft geben wollen über die Entstehung der Sozialen Arbeit. Das Zitat von Heydorn bestärkt mich zudem die Geschichte und Entwicklung der Sozialen Arbeit und Jugendarbeit genauer zu betrachten. Für mich und diese Arbeit traf die zuvor benannte und vorliegende Literatur genau den Punkt welchen ich auch treffen und beleuchten wollte (vgl. Seithe 2010, S. 39 ff). Soziale Arbeit als „Kind der Moderne“ und Begleiterscheinung des Kapitalismus zu bezeichnen, wie es Mechthild Seithe tut, trifft somit genau ins „Schwarze“ und setzt geschichtlich genau an dem Punkt an wo wir uns innerhalb der Jugendarbeit wieder hin entwickeln müssen. Da Moderne und Kapitalismus in einem Satz verwandt werden, können wir die Entstehung der Sozialen Arbeit irgendwo Mitte/Ende des 18. Jahrhunderts und in Deutschland Mitte des 19. Jahrhunderts datieren.

Mir ist bewusst das diese Datierung sehr vage ist, nehme ich jedoch wie andere<sup>4</sup> die „Soziale Frage“<sup>5</sup> als Komponente mit auf, eröffnet sich mir die Möglichkeit das entstehen der Sozialen Arbeit, besonders in Deutschland, relativ genau zu bestimmen. Aus den Augen verlieren dürfen wir natürlich nicht, dass Soziale Arbeit sich als Prozess versteht und somit, auch bei ihrer Entstehung, nur jeweils einen bestimmten Zeitraum und eine bestimmte Entwicklung auf dem Hintergrund historischer Bedingungen betrachtet werden kann.

Ich werde folgend versuchen diesen Entwicklungsprozess kurz darzustellen. Für mich entscheidend war beim lesen jedoch die Feststellung, dass die Fragen und somit auch die Soziale Frage, sowie deren Einbettung in den Gesamtgesellschaftlichen Kontext, eine sehr entscheidende Rolle gespielt hat. Schnell wurde eine deutliche Abgrenzung der Sozialen Arbeit zur Almosen- und Wohlfahrtstätigkeit deutlich, welche in den vorangegangenen gesellschaftlichen Epochen<sup>6</sup> durch die Kleinteiligkeit der sozialen Gruppen innerhalb dieser geregelt wurde. Was bisher aus Nächstenliebe, meist aus christlicher, stattfand, wurde ab dem 16. Jahrhundert allmählich zum politischen Gegenstand, da innerhalb der Armenfürsorge und der Erziehung, gerade in Deutschland, eine Sicherung des absolutistischen Herrschaftssystems gesehen wurde. Genau an dieser Stelle trennen sich die Motive. Die Herrschaftssysteme installieren eine Schulpflicht und Institutionen wie Besserungs- und Verwahranstalten mit dem Motiv, die Bevölkerung in ihrem Sinne, im Sinne des Systems, zu erziehen. Die christliche Wohltätigkeit organisierte sich jedoch in Bruderschaften oder Volksmissionen und machte ihre Arbeit, zum Teil, weiterhin aus dem Motiv der Nächstenliebe. Durch Gründung von Armenschulen, Waisenhäusern und Lehrausbildungsstätten sowie der Unterteilung nach Bedarfslagen wie Kindererziehung oder Kranken- und Behindertenfürsorge durch die Pietisten in Deutschland lässt sich für mich ein, zwar durch die Religion vorgegebenes, aber anderes Motiv erkennen.

Mit der Französischen Revolution als Ergebnis der Aufklärung, Ende des 18. Jahrhunderts, wird die feudalabsolutistische Herrschaft grundlegend in Frage gestellt. Die Prinzipien der Revolution welche in der „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ niedergeschrieben wurden ermöglichten den Menschen, durch ihren erreichten Bildungsgrad nun die Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen. Dies führte dann natürlich weiter und es kam zum hinterfragen der Macht- und Produktionsverhältnisse. Das sich stellen der Soziale Frage wird deutlich im Weberaufstand 1844, denn hier wird die kapitalistische Ausbeutung und deren Auswirkung auf die Menschen hinterfragt. Es beginnt nun eine Suche nach möglichen Antworten auf die vielen Fragen der Zeit. Eine Antwort oder ein Gegenentwurf zum Kapitalismus ist z.B. der Kommunismus mit seiner Überwindungsvorstufe, dem Sozialismus (welcher aber auch für sich existieren kann). Nun befinden wir uns in einem chaotischen Mix aus vielen Ideen, Vorstellungen und vor allem Antworten. Es wird versucht Demokratie zu leben und parallel zu existenten absoluten Systemen zu installieren.

---

<sup>4</sup> „andere“ meint hier: z.B. Böhnisch, C.W. Müller, Seithe, u.a.

<sup>5</sup> siehe: Anlage 1

<sup>6</sup> vorangegangenen Epochen meint: vor Kapitalismus welcher seinen „Kick Off“ mit der Industriellen Revolution hatte

Mit dem Sozialismus versuchen einige Menschen zudem noch den Kapitalismus zu überwinden. Unterm Strich sind jedoch viele Menschen in Fabriken als Lohnarbeiter\_innen beschäftigt und die Industrielle Revolution nimmt weiter ihren Lauf. Die Bevölkerung in Deutschland organisiert sich in Parteien, Genossenschaften, Gewerkschaften und es entstanden die ersten Wohlfahrtsverbände wie Rote Hilfe oder AWO (Arbeiterwohlfahrt) und auf Seite der Kirchen Innere Mission (evangelisch) und Caritasverband (katholisch). Diese Organisation der Bevölkerung sah der Staat zunehmend als Gefahr für seine Machtposition an. In Deutschland kommt es somit, durch Otto von Bismarck, zum Ende des 19. Jahrhunderts zur Sozialgesetzgebung als staatliche Antwort auf die sich herausbildenden enormen Gegensätze innerhalb der Bevölkerung. Die Bevölkerung konnte damit „ruhig gestellt“ werden und das Motiv des Staates, sich sozial zu engagieren läuft wie schon 200 Jahre zuvor auf Machtsicherung hinaus. Das Motiv der Machtsicherung nimmt somit zunehmend über den sozialen Bereich eine sehr zentrale Rolle ein. Dies ist Grund genug für mich an diesem Punkt später noch einmal tiefer einzusteigen.

Auf Grundlage dieser Veränderungen innerhalb des Sozialwesens wird eine Basis geschaffen um weiter zu gehen. Im Falle der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert wird der gesamte Bereich der Sozialen Arbeit zunehmend zu einer Frauendomäne und die Forderungen nach Gleichstellung werden lauter. Im Jahr 1908 kommt es dann zur Gründung der ersten akademischen Ausbildungseinrichtung im Bereich der Sozialen Arbeit durch Alice Salomon<sup>7</sup>. Durch diese Entwicklungen können wir auch feststellen wie sich Soziale Arbeit innerhalb des Systems manifestiert und aus einer Begleiterscheinung des gesellschaftlichen Wandels und der sich immer wieder ändernden Sozialen Frage, ein nicht mehr weg zu denkender Teil der Entwicklung wird. Damit wird die beginnende Doppelfunktion als systemstützendes und systemkritisches Moment immer klarer und gewinnt an Bedeutung (vgl. Seithe 2010, S. 40 ff).

Zum Beginn des 20. Jahrhunderts kommen allerdings wieder völlig neue Probleme und damit verbundene Fragen auf die Bevölkerung in Deutschland zu. Es gibt den 1. Weltkrieg, danach Weltwirtschaftskrise, Inflation und natürlich die Folgen wie Massenarbeitslosigkeit und Armut. Durch die Weimarer Republik wird der Grad der demokratisierten Gesellschaft stark erhöht und es kommt zur Einführung des Frauenwahlrechtes in Deutschland. Parallel gibt es gerade in Deutschland erstmalig eine starke Jugendbewegung, welche durchaus für die Soziale Arbeit nicht unbeachtet bleiben darf, denn die aus ihr heraus entstehenden Bünde und Vereinigungen, welche sich der Jugendfürsorge verschrieben haben, sich damit also einer bestimmten Lebensphase und nicht einer Benachteiligung widmen, können wir als Ursprung der heutigen Sozialen Arbeit / Jugendarbeit betrachten. Die Bewegungen tragen alle ein entscheidendes Motiv in sich, die beginnende Suche nach Individualität in einer Nation voller Objekte<sup>8</sup> (vgl. Punkt 1.1). Die Jugendbewegungen werden stärker und können später<sup>9</sup>, anders als zuvor, auf die Gesellschaft und deren Entwicklung einwirken.

---

<sup>7</sup> Alice Salomon (1872 – 1948) Sozialreformerin und Wegbereiterin der Sozialen Arbeit als Wissenschaft.

<sup>8</sup> Ich verwende den Objekte-Begriff hier sehr bewusst, da ich bereits in Punkt 1.1 bereits auf die Unterschiede von Subjekt und Objekt eingegangen bin

<sup>9</sup> nach Ablauf der Jugendphase, quasi als Erwachsene

1922 wird dann das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz verabschiedet. Das Motiv ist nur noch verschwommen von Seiten des Staates zu erkennen, aber es ist wie schon mehrmals zuvor die staatliche Antwort auf Missstände, Benachteiligung und andere Fragen der Gesellschaft sowie natürlich der Sozialen Frage die sich stellt. Durch eine gesetzmäßige, innerhalb eines demokratischen Systems entstandene, Regelung ist Soziale Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, in erster Linie als erzieherisches Element, nun fester Bestandteil der sich entwickelnden Gesellschaftsordnung und damit des Systems. Bereits an dieser Stelle ist die Notwendigkeit und die Akzeptanz der Jugend als Motor für die Entwicklung der Gesellschaft für mich nachgewiesen, nun müssten wir eigentlich<sup>10</sup> nur noch schauen wo wir heute stehen und welche Schlüsse wir ziehen müssen. Allerdings ist in den zwischenzeitlich vergangenen 90 Jahren doch noch einiges passiert.

### 2.1.2 Rückschlag durch Drittes Reich und DDR

Da mittlerweile deutlich geworden sein müsste, dass ich mich der Sozialen Arbeit mit Hauptaugenmerk Jugendarbeit, in Deutschland widme, komme ich nicht umhin kurz die Phasen zwischen 1933 – 1945 (Drittes Reich) und 1949 – 1990 (DDR) zu betrachten.

Wichtig ist hierbei zu betonen, dass eine parallele Nennung in der Überschrift keine Gleichsetzung beinhaltet, denn diese würde zu einer Relativierung des Dritten Reiches führen (vgl. Wippermann 2009). Da dies aber nicht Inhalt meiner Arbeit ist, möchte ich nur die Auswirkungen und die unterschiedlichen Motive innerhalb der Sozialen Arbeit und deren Realisierung betrachten.

#### Drittes Reich

Die in Punkt 2.1.1 angesprochenen Erfolge, besonders innerhalb der Weimarer Republik, wurden 1933 wieder hinfällig und durch die völkisch-nationalistische Ideologie standen soziale Leistungen auch nur noch dem „rassisch einwandfreien“ Teil der Bevölkerung zu (vgl. Seithe 2010, S. 44). Frauen verloren wieder ihr passives Wahlrecht<sup>11</sup>, die Jugendbewegungen gingen alle in der Hitlerjugend auf oder mussten in den Untergrund oder ins Exil gehen. Die Soziale Arbeit mit all ihren Facetten kommt daher in der Zeit des Dritten Reiches zum Stillstand, da die Ideologie vorsah, die Menschen mit nicht in die Ideologie passenden Merkmalen zu vernichten. Das Recht und Überleben des Stärkeren nach Darwin, eingebettet in die völkische Herrenrassenideologie benötigte somit auch keine Soziale Arbeit. Erziehungsarbeit hatte dennoch Bestand um die Kinder und Jugendlichen im Sinne der „Nation“ und Ideologie zu formen und zu erziehen<sup>12</sup>.

---

<sup>10</sup> bewusste Verwendung des Wortes „eigentlich“ da die Geschichte noch weiteres bereit gehalten hat

<sup>11</sup> Frauen durften in der NSDAP keine Mitglieder werden, da ihr innerhalb der völkischen Ideologie ein fester Platz als Mutter zuteil wurde. „Den ersten, besten und ihr gemäßesten Platz hat die Frau in der Familie und die wunderbarste Aufgabe, die sie erfüllen kann, ist die, ihrem Volk Kinder zu schenken.“ (Joseph Goebbels, Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Frauen\\_im\\_Nationalsozialismus\\_Stand\\_23.11.2013](http://de.wikipedia.org/wiki/Frauen_im_Nationalsozialismus_Stand_23.11.2013))

<sup>12</sup> Bewusste Verwendung der Wörter: Nation, formen und erziehen um sie genau in diesem Zusammenhang negativ zu besetzen!

## DDR

Da die selbstständige Profession Soziale Arbeit als „Kind der Moderne und des Kapitalismus“ bezeichnet wurde, fand dessen eigenständige Entfaltung auch in der DDR, der Deutschen Demokratischen Republik, keine Basis (vgl. Seithe 2010, S. 44). Die Soziale Arbeit ging somit in der Bildungspolitik auf und da Solidarität staatlich verordnet war und in staatlichen Institutionen organisiert wurde, ist es natürlich logisch, dass Soziale Arbeit, deren Ziel Solidarität zwischen den Menschen ist (vgl. Seithe 2010, S. 36), keine Notwendigkeit hat. Auch die wichtige Jugend wurde in Verbänden wie der FDJ (Freie Deutsche Jugend) oder den Ernst-Thälmann Pionieren organisiert. In den 1970er und 1980er Jahren entstanden allerdings auch in der DDR kleine Jugendbewegungen<sup>13</sup> die eine Protesthaltung gegenüber dem Staat als Motiv in sich trugen. Die Folgen dieser staatlichen Doktrin welche keine öffentliche kritische Auseinandersetzung mehr hatte und die stets eine Antwort auf die Soziale Frage bereit hielt, spüren wir noch heute. Steige ich genau an dieser Stelle tiefer ein, besteht durchaus die Gefahr des Verzettelns, also breche ich hier lieber mal ab.

Zusammenfassend wird jedoch innerhalb dieser beiden Zeiträume und besonders am Beispiel der DDR für mich deutlich, dass es einen Unterschied zwischen Sozialpädagogik und Sozialer Arbeit gibt. Mit der Sozialen Arbeit verhält es sich wie zuvor beschrieben. In beiden benannten Systemen wird für mich der Erziehungscharakter der Sozialpädagogik sehr deutlich. Die sich daraus ergebenden Schlüsse werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit noch einmal aufgreifen. Eine existente Sozialpädagogik kann ich leider sogar, aus dem Blickwinkel der NSDAP bzw. der damit verbundenen Ideologie, zwischen 1933 und 1945 erkennen. Pädagogik im Sinne der Erziehung und Bildung innerhalb und für das System, zugänglich allerdings nicht für alle, im Sinne der Ideologie dennoch sozial, auch wenn dies hart klingt. In der DDR war die Sozialpädagogik der Jugendhilfe ebenfalls im Erziehungszusammenhang und im Bildungskontext vorhanden. Der Erziehungsaspekt der Jugendhilfe in der DDR zeigt sich dann jedoch in seiner vollen Härte an Einrichtungen wie dem Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau<sup>14</sup>. Der Jugendwerkhof Torgau bildet damit einen der schlimmsten und traurigsten Höhepunkte in der Erziehungsgeschichte der Nachkriegszeit, nicht nur innerhalb der DDR und Deutschlands. Allerdings wurde sich mittels der Jugendhilfe, wenn auch gleichgestellt mit der Bildung etc. innerhalb des zuständigen Ministeriums für Volksbildung, wieder Benachteiligungen gewidmet die jedoch zum wiederholten Male in der Geschichte das Motiv der Systemkonformität aufwiesen wie es auch unmissverständlich im Jugendgesetz<sup>15</sup> der DDR nachzulesen ist. Im Unterschied zum Dritten Reich aber allen Menschen zur Verfügung stand.

---

<sup>13</sup> vgl. hier Buch: „Auch im Osten trägt man Westen“, Gilbert Furian / Nikolaus Becker 2008 oder Film: „This ain't California“, fiktionaler Dokumentarfilm, Marten Persiel 2012

<sup>14</sup> Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau (GJWH) war ein „Spezialheim“, eine Disziplinareinrichtung in der DDR. Welche direkt dem Ministerium für Volksbildung unterstand. (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Geschlossener\\_Jugendwerkhof\\_Torgau](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschlossener_Jugendwerkhof_Torgau) Stand: 23.11.2013)

<sup>15</sup> siehe Anlage 2: Die neun Kapitel des Jugendgesetzes in der DDR

### 2.1.3 Sozialstaat Westdeutschland bis 1990

Dieser Punkt enthält bewusst Lücken und klärt nicht alle angesprochenen Punkte auf. Dies erachte ich als notwendig um den Spielraum lassen zu können, zu einem späteren Zeitpunkt, innerhalb dieser Arbeit oder folgenden Arbeiten, die Verbindung besser herzustellen.

Das bereits in Punkt 2.1.1 erwähnte Reichsjugendwohlfahrtsgesetz diente ab 1945 in Westdeutschland wieder zur Regulierung der Jugendhilfe und wurde 1961 in „Gesetz für Jugendwohlfahrt“ (JWG) umbenannt. Die Fachkräfte welche in die USA emigriert waren, kehrten nach und nach zurück und brachten viele neue Konzepte mit, welche die Partizipation<sup>16</sup> der Menschen mehr in den Vordergrund rückten. Da wir zum wiederholten male von einer Nachkriegszeit sprechen, sind die sozialen Probleme dementsprechend enorm, also wird der Sozialstaat und somit die Soziale Arbeit unheimlich ausgebaut um die Probleme bewältigen zu können. Der Ausbau eines demokratischen Sozialstaates sollte zudem auch als Gegengewicht zur DDR etabliert werden. Schon hier erkenne ich für mich die bereits oft angesprochenen Motive des Staates die Soziale Arbeit zu unterstützen und sie zu finanzieren. Der sich aufbauende Sozialstaat macht es möglich, dass viele neue Bedürfnisse das Licht, innerhalb der Sozialen Frage, der Welt erblicken. Die Gesellschaftsstruktur beginnt sich in dieser Zeit enorm zu wandeln und die Individualisierung der Menschen und die Pluralisierung der Gesellschaft macht einen förmlichen Quantensprung. Diese Entwicklung, i.V.m. des sich formenden Sozialstaates, wirkt sich natürlich auch auf die Soziale Arbeit und deren Wahrnehmung aus. Damit Soziale Arbeit aber als Profession wahrgenommen und im Zuge der fortschreitenden Gesellschaftsentwicklung auf eine andere Ebene gehoben werden konnte, war die Annäherung, der in Punkt 2.1.2 verkürzt beschriebenen Unterschiedlichkeit, zwischen der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik sehr entscheidend. Setzen wir nun die Fürsorgeaspekte der Sozialen Arbeit mit den Erziehungsaspekten der Sozialpädagogik ins Verhältnis, betrachten den Sozialstaatlichen Ausbau Westdeutschlands vor dem Hintergrund persönlicher Individualisierung und gesellschaftlicher Pluralisierung, zeichnet sich für mich aus heutiger Perspektive ein perfektes Bild der Erfüllung und Durchsetzung staatlicher sowie wirtschaftlicher Interessen durch die Profession Soziale Arbeit. Nichts desto trotz konnten sich durch diese Wendung, wahrscheinlich auch nur deshalb, in den 1970iger und 1980iger Jahren, unter Einbeziehung der Partizipationskonzepte, gerade in der Jugendarbeit Modelle und Ideen entwickeln an welche wir uns heute zwingend erinnern müssen, um sie in unsere heutige Gesellschaft transportieren zu können.

---

<sup>16</sup> Meint die Teilhabe, Beteiligung, Mitwirkung und vor allem Mitbestimmung der Menschen.



#### 2.1.4 Bundesrepublik Deutschland seit 1990 bis heute

Mit der Wiedervereinigung der beiden Deutschen Staaten BRD und DDR im Jahr 1990 kommt es auch innerhalb der Sozialen Arbeit zu gravierenden Änderungen. Diese können wir heute noch beobachten und es lassen sich 23 Jahre nach diesem politischen Ereignis nach wie vor Unterschiede zwischen den „alten“ und „neuen“ Bundesländern erkennen. Diese lassen sich auf die unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungen zurückführen, sie hier innerhalb der Arbeit umfassend zu benennen führt leider zu weit. Dennoch gibt es für Deutschland ein einheitliches Gesetz welches die Finanzierung und Durchführung sowie insbesondere das „Recht auf...“ Jugendhilfe und Soziale Arbeit regelt. Dieses trat 1990 als KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz oder auch „Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts“) in Kraft und findet seinen Platz als Achstes Buch im Sozialgesetzbuch (kurz: SGB VIII). Durch unzählige Änderungen und das Wegfallen vieler Artikel welche sich auf die Neuordnung bezogen haben, sprechen wir heute in der Regel nur noch vom SGB VIII und auch wenn KJHG als Begrifflichkeit verwandt wird ist in der Regel ebenfalls das SGB VIII mit seinem Schwerpunkt und Inhalt, die Kinder- und Jugendhilfe, gemeint.

Die Soziale Arbeit dehnt sich jedoch auch auf andere Bereiche der Sozialgesetzgebung aus und irgendwie greift alles in einander und verschwimmt damit. Diese Tendenzen können wir ebenfalls in der Wirtschaft, der Kultur (insbesondere der Jugendkultur), der Probleme und des Alltages betrachten. Wie wir ja bereits wissen ist die Soziale Arbeit eine Begleiterscheinung des Kapitalismus und ein „Kind der Moderne“ und somit wäre es ja unlogisch, wäre es in der Sozialen Arbeit anders als in all den anderen Bereichen unseres Lebens und der Wirtschaft!

#### 2.2 Profession Soziale Arbeit

Hier gilt es Danke zu sagen an die Sozialarbeiter\_innen der 1970er Jahre welche die Diskussion um die Professionalität der Sozialen Arbeit entfacht haben. Viel wurde seit dieser Zeit geschrieben und diskutiert und damit gibt es eine unwahrscheinliche Fülle von Fachlektüre mit welcher sich die Professionalität der Sozialen Arbeit nachweisen lässt und es ist ebenso möglich mit Fachlektüre das Gegenteil zu beweisen. Das sich heute der Weg hin zur Professionalisierung, meiner Meinung nach, als Dilemma zeigt, wurde von den Engagierten der 1960er und 1970er Jahre sicherlich nicht beabsichtigt. Ohne die entstandene Theorie wäre der heutige Blickwinkel wahrscheinlich gar nicht möglich. Fakt ist nämlich, dass dank dieser Entwicklung Soziale Arbeit auf Hochschulniveau gehoben wurde und es zur Gründung unzähliger Fachhochschulen gekommen ist. Bis 1990 in den „alten“ Bundesländern und seit 1990 auch in den „neuen“ Bundesländern der BRD. (vgl. Seithe 2010, S. 47ff)

Inhalt meiner Arbeit ist aber die Jugendarbeit und deshalb reicht es für mich die Professionalität<sup>17</sup> anzuerkennen und im Blick auf die Jugendarbeit zu hinterfragen und Möglichkeiten zu eröffnen diese Professionalität umzusetzen. Dies mache ich aus der Überzeugung heraus, damit der Krise innerhalb der Jugendarbeit entgegen zu treten und rechtfertige damit auch die Anerkennung der Professionalität (vgl. Seithe 2010, S. 53). Später werde ich mich auch noch auf die Autonomie beziehen, welche ich innerhalb der Jugendarbeit nicht mehr sehe und somit schon hier die Professionalität zu hinterfragen ist. Die Aufschlüsselung von Erklärungen der Profession und daraus entstandenen Konzepten der Sozialen Arbeit beschränke ich bewusst auf den Blickwinkel der Jugendarbeit. Viele Erläuterungen würden auch zu weit führen und sind in der gängigen Fachliteratur nach zu lesen. Entscheidend für die Professionalisierung und Anerkennung als Profession war, kurz gesagt und in meinen Augen, der Zusammenschluss von den historisch getrennt agierenden Bereichen Sozialer Pädagogik und Sozialer Arbeit.

### 2.2.1 Die Allzuständigkeit

Das Alleinstellungsmerkmal<sup>18</sup> der Sozialen Arbeit ist die Allzuständigkeit welche damit auch eine Einengung und Begrenzung auf nur ein Problem oder Aufgabenfeld nahezu unmöglich macht (vgl. Seithe 2010, S. 48 ff). Greifen wir wieder den Kapitalismus auf, lässt sich dort dass selbe Bild zeichnen, denn auch er lässt sich nicht allein mit Angebot und Nachfrage oder der Marktwirtschaft erklären. Nein, auch er ist in gewisser, entfremdeter, Art und Weise allzuständig für unsere Gesellschaft. Das intensive beschäftigen mit der Geschichte der Sozialen Arbeit und den Motiven ihrer Entwicklung sowie Entstehung hat mich dazu gebracht zu akzeptieren was die Soziale Arbeit ist und schlussendlich auch ich, innerhalb der Arbeit, bin. Ein Teil unseres Systems, unserer Gesellschaftsordnung und unserer Wirtschaft.

Dieses Alleinstellungsmerkmal ist in gleicher Weise natürlich auch der Grund welcher viele an einer Professionalität zweifeln lässt. Betrachte ich für mich diese Allzuständigkeit im Bereich der Jugendarbeit, mit all ihren Facetten, kann ich auch für mich persönlich keine Professionalität erkennen. Die Menschen innerhalb der Jugendarbeit (zu welchen ich mich selbst zähle) die sich am § 11 SGB VIII orientieren, würden dies vielleicht gern umsetzen, aber schon hier wird die Jugendarbeit in ihre strukturellen sowie gesellschaftlichen Schranken gewiesen und die Allzuständigkeit verhindert. Schlussfolgerung ist da natürlich eine mangelnde Professionalität und eine Nicht-Realisierung der durch das Gesetz vorgegebenen Aufgabenstellung die da lautet:

---

<sup>17</sup> (vgl. Seithe 2010, S. 53 ff) Es werden hier die Merkmale aufgezählt welche die Professionalität ausmachen. Diese sind: keine Standardisierbarkeit, der Einsatz von theoretischem, empirischen und von Erfahrungswissen, Handlungszwang, Widersprüchliche Einheit von Handlungszwang und Begründungsverpflichtung, Autonomie professionellen Handelns, Arbeitsbündnis zwischen Professionellem und Klient

<sup>18</sup> Wesensmerkmal um als Wissenschaft und Profession zu gelten

## § 1 Abs. 1 SGB VIII

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

## § 11 Abs. 1 SGB VIII

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

In diesen beiden §§ bekommt das Alleinstellungsmerkmal der Allzuständigkeit gleich den nächsten Dämpfer verpasst. Um die Allzuständigkeit und damit die Gesamtheit der Jugendarbeit zu erfassen bin ich ja ebenfalls gezwungen die Komplexität unserer Gesellschaft zu erfassen. Was passiert also? Es wird innerhalb der Jugendarbeit eine Einengung vorgenommen. Jugendarbeit beschränkt sich heute auf die „Erziehung [...] zu gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten“, wann die Gemeinschaftsfähigkeit gegeben ist gibt uns dabei das System, die Gesellschaft, der Staat und der Kapitalismus vor. Auch die Eigenverantwortung orientiert sich an Entscheidungen welche hin führen zu der gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Beim § 11 Abs. 1 HS 1 SGB VIII kann ich noch eine aktuell stattfindende Umsetzung, mit einer Allzuständigkeit, in meinem Umfeld und aus Gesprächen und Berichten aus anderen Teilen Deutschlands feststellen. Zynisch gesagt dient dies allerdings zu einer besseren Realisierung der Erziehung im Sinne der existenten Gesellschaft.

Schwieriger wird es im § 11 Abs. 1 HS 2 SGB VIII eine Durchführung mit einer Allzuständigkeit festzustellen und innerhalb der derzeitigen Jugendarbeit nachzuweisen. Denn Selbstbestimmung kann nur realisiert werden, wenn die Möglichkeit besteht sich der Fremdbestimmung zu widersetzen. Gesellschaftliche Mitverantwortung kann nur übernommen werden, wenn die gesellschaftliche Verantwortung erkannt wurde und klar ist. Tja und soziales Engagement bedeutet Solidarität, also das ureigenste Ziel der Sozialen Arbeit. Genau an diesen drei Punkten des § 11 Abs. 1 HS 2 SGB VIII hinterfrage ich die Professionalität und die Wahrnehmung der Allzuständigkeit der Jugendarbeit im Kontext der Sozialen Arbeit. Denn diese Punkte erfordern einen emanzipatorischen und politischen Anspruch. Dieser Anspruch muss in erster Linie aus der Perspektive des Klientel, hier: die Jugendlichen, umgesetzt und eingefordert werden.

Abschließend gesagt sehe ich eine Allzuständigkeit im Sinne des SGB VIII und der Sozialen Arbeit als Profession im Bereich der Jugendarbeit nicht mehr als existent an. Die Allzuständigkeit beschränkt sich auf die historischen Motive der Sozialpädagogik, kurz: auf die Erziehung und die Integration in die aktuelle Gesellschaft.

Die Jugendsozialarbeit (§13 SGB VIII) im Sinne des Staates, des Systems und der Gesellschaftsordnung ist vielerorts das einzig Wahrnehmbare. Diese partizipiert seit vielen Jahren vom verschwimmen und hat sich gut in die Netzwerke eingepasst, so dass die Bewältigungsstrategien, entstehend aus der Allzuständigkeit, verdammt gut greifen und Erfolg mittlerweile sogar messbar geworden ist. Anhand, unter anderem, dieser Strategien sozialarbeiterischen Handelns wurden durch Heiner (2004) Professionalitätstypen entwickelt, von denen einer das „Passungsmodell“ beschreibt. Mittels dieses Professionalitätstypen bekommt auch die Lebensweltorientierung eine weitere fachliche Handreichung (vgl. nach Seithe 2010, S. 57 f).

### 2.2.2 Das Konzept der Lebensweltorientierung<sup>19</sup>

*„Lebensweltorientierte Soziale Arbeit sieht den Menschen  
im Gesamtkontext seiner Lebenswelt.“  
(Seithe 2010, S.64)*

Lebensweltorientierung ermöglicht uns als entstandenes Konzept eine theoretische Grundlage für die Jugendarbeit anzusetzen und ich möchte hier näher auf dieses Konzept eingehen, da ich darin eine Schlüsseltheorie für meine Überlegungen sehe. Ich beziehe die Lebensweltorientierung jedoch auf die Jugend als Gesamtheit und beziehe mich nicht auf Einzelfallhilfe. Wie ich dies genau meine soll im weiteren Verlauf deutlich werden.

Das Konzept der Lebensweltorientierung entstand gegen Ende der 1970er, Anfang 1980er Jahre im Zuge der Zweiten Moderne<sup>20</sup>. Durch die zunehmende Individualisierung und Pluralisierung in unserer Gesellschaft kommt es zu einer Vielzahl von Änderungen. Eine ist die sich bildende Risikogesellschaft durch den Verlust von Sicherheiten, dabei kommt es zur Herausbildung von Defiziten. Vielen Menschen ist es z.B. nicht mehr möglich mit dem Fortschritt mitzuhalten und sie können an sich bietenden Chancen nicht mehr teilhaben. Da der Mensch allerdings als selbstständige Persönlichkeit verstanden wird, wird er innerhalb der Lebensweltorientierung zum Subjekt<sup>21</sup> und damit zum Regisseur der Lebenswelt.

Was bedeutet nun Lebenswelt? Dazu haben sich verschiedenste Theorien entwickelt und wir müssen den Begriff somit in den Zusammenhang bringen, welcher für diese Arbeit und für die Jugendarbeit als solches nützlich ist. So können wir im Sinne Husserls, Schütz, und Mittelstraß<sup>22</sup> für uns mitnehmen, dass ein Jugendlicher eines Gymnasiums mit Eltern der oberen Mittelschicht oder Oberschicht eine andere Lebenswelt mit sich trägt als ein Jugendlicher einer Hauptschule mit Eltern in prekären<sup>23</sup> Lebensverhältnissen.

---

<sup>19</sup> vgl. Seithe 2010, S. 58 – 68, dies gilt für den gesamten Absatz

<sup>20</sup> siehe Anlage 3

<sup>21</sup> siehe Punkt 1.1 Subjekt und Objekt

<sup>22</sup> vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Lebenswelt> verfügbar am 25.11.2013

<sup>23</sup> meint hier Langzeitarbeitslosigkeit, Leben am Existenzminimum etc.

Ein Jugendlicher der Stadt hat eine andere Lebenswelt als ein Jugendlicher der ländlichen Region, oder ein Jugendlicher mit Deutscher Staatsbürgerschaft eine andere Lebenswelt im Vergleich zu einem Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Duldungsstatus<sup>24</sup>. Dank Habermas und seiner Veröffentlichung im Jahr 1981 können wir von einer sich, durch Kommunikation, veränderlichen Lebenswelt ausgehen. Was allerdings das Arbeitsfeld noch unübersichtlicher macht. Bringen wir in diesen Dialog den Gesellschaftshintergrund, wie es Habermas ebenfalls tat, mit hinein, können wir laut ihm solidaritätsstiftend arbeiten. Eine sich hier anschließende Frage ist, ob heute Kommunikation unter Jugendlichen überhaupt noch so stattfindet wie es 1981, zu Zeiten als Habermas diese Theorie aufstellte, der Fall war. Thiersch<sup>25</sup> hingegen konkretisiert in seinem Konzept der Lebensweltorientierung diese Grundsätze und legt diesem Konzept Handlungsstrategien zugrunde, welche nach wie vor in der Einzelfallhilfe realisiert und angewandt werden können.

Die Lebenswelt steht allerdings, laut Theorie, mit dem System, der Gesellschaft, in Interaktion. Es herrscht eine Gegenseitige Abhängigkeit, welche jedoch unterschiedlichen Logiken folgt. Die Theorie der Lebensweltorientierung ermöglicht uns nun, durch diese Interaktion, innerhalb der Sozialen Arbeit den Grad der Unabhängigkeit des Menschen zu bestimmen oder das Verhältnis zwischen der gesellschaftlichen Struktur und den individuellen Lernprozessen des Subjektes. Voraussetzung ist dabei natürlich das kennen der eigenen persönlichen Lebenswelt und der des Klientel, in unserem Fall die Lebenswelt der Jugend. Hier ist nach meiner Auffassung eine Differenzierung der Ziele der eigenen Arbeit notwendig. Will ich Unterstützer\_in der Lebensbewältigung durch Anpassung und Re-Integration in die Gesellschaft sein, dann komme ich mit Hilfe zur Selbsthilfe oder Fordern und Fördern recht weit. Zynisch möchte ich hier von Erziehung sprechen. Möchte ich aber Autonomie und Selbstbestimmung (im Sinne des SGB VIII) erreichen dann sollte ich vielleicht eher auf Aktivierungs- und Empowermentstrategien zurückgreifen. Verstehe ich den Empowermentansatz<sup>26</sup> richtig und transportiere ihn auf die Jugend, wird es natürlich politisch und emanzipatorisch und erfordert sogar diese Herangehensweise. Hier werfen sich mir Widersprüche auf. Wenn ich junge Menschen zur Selbstbestimmung und Autonomie befähigen will, benötige ich diese auch innerhalb der Sozialen Arbeit. Wie in Punkt 2.2 beschrieben misst sich an der Autonomie auch die Professionalität. Ich behaupte hier noch einmal, dass diese innerhalb der Jugendarbeit keine flächendeckende Realität mehr darstellt. Innerhalb einer Diktatur lässt sich aber auch nur schwer eine Demokratie erklären oder anders gesagt in Abhängigkeitsverhältnissen Unabhängigkeit zu erläutern stellt einen schwierigen Schritt dar.

---

<sup>24</sup> trägt die ständige Gefahr einer Abschiebung mit sich, da noch laufendes Asylverfahren

<sup>25</sup> Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Aufl. Weinheim, München: Juventa 2005 nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Lebensweltorientierung> verfügbar am 14.12.2013

<sup>26</sup> siehe Anlage 3

Im Zuge der Lebensweltorientierung liegt der Hauptaugenmerk somit nicht auf einer Bewältigung und Bearbeitung der Symptomatik, sondern ist zu sehen und zu verstehen unter dem Hintergrund der Gesamtproblematik. Im Zusammenhang mit der Arbeit also auf dem Thema Jugend.

Gehen wir also nun von den zwei sich bedingenden Faktoren der Lebenswelt und der Gesellschaft aus, ergibt sich auf der einen Seite ein sozialpädagogischer Auftrag im Sinne der Bildungsfrage, und ein sozialarbeiterischer Auftrag welcher politisch, emanzipatorisch und ökonomisch ausgerichtet sein sollte. Das Ziel Solidarität bedeutet im Fall der Lebensweltorientierung eine Ausrichtung an einem Gesellschafts- und Menschenbild<sup>27</sup> welches Werte wie Gerechtigkeit, die Menschenrechte und eine Chancengleichheit zur Grundlage hat. Dies ist gültig für einen selbst und somit für alle Menschen, kurz die Menschheit. Wenn ich nach Thiersch im Rahmen der Alltagsorientierung den Jugendlichen nun bei der Realisierung eines solidarischen Lebens zur Seite stehen möchte, ist es zwingend erforderlich, dass ich im Rahmen unserer Gesellschaft Solidarität erklären kann. Um diese nun zu erklären ist erforderlich, dass ich als Mensch selbstbestimmend bin und meine Arbeit sowie mein alltägliches Tun und Handeln selbstbestimmend sind und ich mir nicht widersprechen muss.

Ein sehr entscheidender Satz im Zusammenhang mit der Lebensweltorientierung war für mich: „Die lebensweltorientierte Sozialarbeit hatte mit solchen Methoden und Konzepten allerdings längst abgeschlossen: Drohen, Locken, Bedrängen, Überreden, Manipulieren, das sind aus ihrer Sicht Wege der „Erziehung“ und Beeinflussung, die Anleihen bei der „Schwarzen Pädagogik“ machen.“ (Seithe 2010, S. 62) Nach meinen Erfahrungen muss ich leider sagen, dass genau diese Methoden häufig in der heutigen Jugendarbeit angewandt werden, da dies momentan leider oft die einzigen Möglichkeiten sind Klient\_innen zu erreichen, der Grundsatz der Freiwilligkeit geht dabei gänzlich verloren und unter.

---

<sup>27</sup> siehe Punkt 1.1

*„Der geschundene Mensch kann sich nicht selbst fassen,  
da er die Ursache seines Leids nicht entdeckt, er kann sich nur selbst zerstören.“  
(Heydorn 1970, S. 277)*

In meiner täglichen Arbeit frage ich mich häufig wo der Schlüssel zu der Tür liegen könnte damit sich Jugend und Jugendkultur wieder entfalten kann und wieder dieses Potenzial in sich trägt, wie es, nach meinem Empfinden, zum letzten mal in den 1990er Jahren der Fall war. Weiterhin frage ich mich was in der offenen lebensweltorientierten Jugendarbeit mein Auftrag ist und dabei klammere ich mich an den §11 SGB VIII und dessen Realisierung.

Auf der Suche nach Literatur für diese Arbeit bin ich auf Heinz-Joachim Heydorn gestoßen. Ein heute nur noch selten beachteter Pädagoge und Politiker der Nachkriegszeit in Deutschland. Heydorn wurde 1916 geboren und hat dadurch einen ganz anderen Bezug zum 2. Weltkrieg und dem Nationalsozialismus gehabt, als wir es heute haben und vor allem heute nachvollziehen können. Ein ähnliches Geburtsjahr hat auch Stephan Hessel. Er, 1917 geboren, schreibt im Jahr 2010, 40 Jahre nach Heydorn, dessen Befürchtungen in einem Buch nieder und auch ich habe mir beim lesen von Heydorn's Buch „Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft“, welches im Original 1970 erschien ständig gedacht: „Verdammt genau so ist es geworden und genau dies sind die Problematiken die wir überwinden müssen!“. Heydorn war Professor in Kiel und Frankfurt/Main, im Erziehungs-, Bildungs- und Philosophiebereich. Aufgrund seiner Nähe zum SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), dessen Vorsitzender er von 1946 – 1953 war, wurde er in den 1960er Jahren, bei den beginnenden Student\_innenprotesten aus der SPD ausgeschlossen, für die er 1949 sogar in der Bundesversammlung saß. In den 1950er Jahren war er darüber hinaus noch Bundesvorstandsmitglied in der „Sozialistischen Jugend – Die Falken“. An diesen wenigen Sätzen dürfte bereits deutlich erkennbar sein, dass Heydorn nicht nur über Dinge nachgedacht hat sondern ebenso versuchte, diese auch politisch zu realisieren. Was ich sehr respektiere, denn dies sind unter anderem Problemlagen mit welchen wir uns heute auseinandersetzen müssen. Ein mangelndes Engagement oder wie Hessel es schreibt: „Empört euch!“ (vgl. Hessel 2010).

Ich empfund Heydorn aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Humanismus und seiner auf die Bildung bezogenen geschichtlichen Aufarbeitung dieser, sehr interessant und lesenswert. Die Soziale Arbeit wird durch ihn nicht explizit angesprochen, aber die Parallelen sind erkennbar und für diese Arbeit maßgebend. Zumal Heydorns Buch geschrieben wurde als die Professionalisierung der Sozialen Arbeit (vgl. Punkt 2) gerade erst beginnt. Allerdings wird für mich innerhalb der Bildung und im Besonderen in der Bildungstheorie Heydorns die Notwendigkeit einer Selbstständigkeit der Sozialen Arbeit und besonders der Jugendarbeit durch seine Ausführungen sehr deutlich sichtbar.

Bestärkt haben mich dabei auch die Worte von Prof. Dr. Hirschfeld in seinem Corax Artikel „Die kompetente Katastrophe des Kapitalismus“ (Hirschfeld 2013, S. 26ff)). Für mich bildet das angesprochene Buch für den gesamten Punkt 3 mit all seinen Unterpunkten die Grundlage meiner Ausführungen.

### 3.1 Geschichtliche Bedeutung der Bildung

Der Bildungsbegriff entwickelt sich, ob bei Sokrates in Griechenland vor Christi Geburt, oder unter Hegel, Lessing, Kant, Rousseau ausgehend von der Renaissance und später intensiv während der Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert oder noch später über Humboldt, Goethe, Schiller oder Pestalozzi auf Grundlage eines Humanistischen Selbstverständnisses. Genau wie bei der Sozialen Arbeit ist mir auch hier deshalb der Blick in die Geschichte sehr wichtig, um einen Bezug zu dem Bildungsbegriff zu bekommen. Denn nur wenn wir beide geschichtlichen Stränge und deren Zusammenlegung in den 1970er Jahren im Sinne der Professionalisierung betrachten, bekommen wir einen Bezug zu dem was Bildung und genauer die Schul- und Hochschulbildung heute ist und was sie stattdessen in Zusammenarbeit mit der Sozialen Arbeit sein kann. Im vorchristlichen Griechenland entsteht der Bildungsbegriff als rein emanzipatorischer Begriff der sich mit dem Selbstbild des Menschen und vor allem des Menschseins auseinandersetzt. Somit können wir schon hier eine fundamentale Unterscheidung zwischen Erziehung und ursprünglicher Bildung im Gesamtkontext der Pädagogischen Konzepte ausmachen. Erziehung versteht sich als Vorbereitung auf die aktuell existente Gesellschaft, deren Ideale, Normen, Werte und natürlich auch deren Regeln. Bildung im emanzipatorischen Sinn soll über das entwickeln eines Selbstbildes, eines Bewusstseins, dabei helfen Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Selbstbewusstsein als Gegenstück zur Fremdbestimmung zu konstituieren. Die institutionelle Bildung wiederum soll dabei helfen, und im Sinne der Verantwortung und Vernunft, den Menschen das dafür notwendige Wissen vermitteln. Heute würden wir wahrscheinlich sagen, das angewandte Konzept ist die Hilfe zur Selbsthilfe (hier nur in einem globaleren Kontext). Für mich am interessantesten war die Tatsache, dass durch die weitläufigen Humanismusdebatten das Bürgertum erkannte, dass die Auflösung der Fremdbestimmung nur durch Menschen der unteren Schichten oder Klassen vorangetrieben werden kann. Dass besonders in Deutschland alles irgendwie einen anderen Verlauf genommen hat ist dabei nicht ganz unerheblich. Wenn Heydorn schreibt, dass der emanzipatorische Bildungsanspruch innerhalb der Reformation verloren geht und er nur von den Pietisten<sup>28</sup> wieder aufgegriffen wird, dann wird es wesentlich deutlicher warum es gerade in Deutschland ein bisschen anders verlaufen ist als in anderen Ländern (vgl. Heydorn 1970, S. 35). Auch wenn der Humanismus im Bürgertum umfassend diskutiert wird fehlten die Taten, denn die Bildung hat sich zu einem Machtsicherungsinstrument entwickelt. Wie dies im Einzelnen aussah konnten wir bereits in Punkt 2 der vorliegenden Arbeit ansatzweise feststellen. Warum dies aber so war, erschließt sich noch nicht und ich möchte gern versuchen unter zu Hilfenahme von Heydorns Buch diese Frage in meinen Worten zu beantworten.

---

<sup>28</sup> Vgl. Pkt. 2.1.1 zu Pietisten und Gründung von Armenschulen



### 3.1.1 Bildung als Machtsicherungsinstrument

Humanismus und Individualisierung sind, wie mittlerweile ja deutlich geworden sein dürfte, Begriffe welche hier nicht von unerheblicher Bedeutung sind. Diese beiden Begriffe noch einmal einzeln zu bearbeiten, könnte für sich gesehen schon eine Bachelorarbeit umfassen und würde den Rahmen ebenso wie das Thema Jugend (vgl. Punkt 3.1.2) um ein vielfaches sprengen. Deshalb möchte ich nur kurz mein persönliches Verständnis der Begriffe dokumentieren.

#### Humanismus

Für mich sind im Humanismus die Grundaussagen entscheidend, welche wiederum eng mit dem emanzipatorischen Bildungsbegriff nach Heydorn verknüpft sind. Der Mensch ist demnach ein vernunftbegabtes Wesen und strebt nach Gleichheit, dieses Streben dient dem Zweck sich der Menschheit als Gesamtheit, basierend auf Gleichheit, anzunähern. Dieser Gleichheitsgedanke entspringt nach meinem Empfinden aus einem Bewusstsein für eine Kindheitsphase und der Existenz der Kindheit an sich. Über die Tatsache einer existierenden Kindheitsphase bildet sich auch später (ausgeprägt zu Beginn des 20. Jahrhunderts) ein Bewusstsein für eine Jugendphase. Also hat der Humanismus für mich und auch für Heydorn etwas mit Bewusstsein zu tun. Ein Bewusstsein kann sich nun aus der Vernunftbegabung (Basis: Gleichheit und Menschheitsdenken) entwickeln und dabei entscheidet die Bildung und zuvor die Erziehung in welche Richtung sich das Bewusstsein entwickelt. Dieser Gedanke ist, wie schon in der Geschichte der Sozialen Arbeit ersichtlich, damit der Knackpunkt für Macht. Doch bevor wir an diesem Ansatz weiter gehen, sollten wir noch einen Blick auf den Individualismus werfen.

#### Individualisierung

Was bedeutet Individualismus? Diese Frage hier zu beantworten ist ebenso schwierig wie den Humanismus tiefgründig zu beleuchten. Beides hängt aber unmittelbar zusammen und da auch die Individualisierungsprozesse ebenso wie die Pluralisierungsprozesse für das Verständnis der Arbeit sehr wichtig sind, möchte ich nach einem Einstiegszitat kurz in meinen Worten meine Gedanken dazu niederschreiben.

„Der Begriff der Individualisierung bezeichnet einen mit der Industrialisierung und Modernisierung der westlichen Gesellschaften einhergehenden Prozess eines Übergangs des Individuums von der Fremd- zur Selbstbestimmung. Pluralisierung, als gesellschaftlicher Prozess bedeutet Vervielfältigung, Heterogenität oder qualitative Varianz sowie die freie Wahl der Lebensform. Sie hat vor allem die Auflösung traditioneller Strukturen (Stände, Klassen, Ehe, Familie, Rolle der Geschlechter) zur Folge. Sie begleitet den Übergang von traditioneller zur modernen Gesellschaft.“ (Seithe 2010, S. 58f)

In diesem Zitat wird relativ kurz und knapp beschrieben worum es sich innerhalb des Begriffes Individualisierung dreht. Der Weg von der Fremd- zur Selbstbestimmung, wo wir unweigerlich wieder bei der Selbstständigkeit, dem Humanismus und schlussendlich bei der Sozialen Arbeit

sind. Auf den ersten Blick leben wir heute in einer individualisierten Welt und jede\_r hat die Möglichkeit, das aus seinem Leben zu machen was er/sie daraus machen möchte. Jedoch ist die Frage, bedeutet dies auch wirklich Individualisierung oder ist dies nur eine Phrase? Die Menschen werden heute von klein auf, auf Ziele programmiert und der Individualismus und die Konkurrenz ist ein ziemlich guter Motor für die Wirtschaft, denn der Konsumdruck steigt. Ich würde die heutigen Individualisierungsprozesse, besonders im Blick auf die Jugend, deshalb sehr gern als eine Art Pseudoindividualisierung bezeichnen.

Für mich bedeutet Individualisierung im Zusammenhang mit Pluralisierung und besonders dem Humanismus, dass ich mich aus der Fremdbestimmung lösen kann und selbstbestimmend über mein Leben verfüge, mich aber als Teil der Menschheit betrachte, indem ich mich als Mensch sehe und alle unter dem Gleichheitsprinzip stehen. In einem meiner Notizbücher und im Praxisbericht fand ich einen Spruch, dessen Verfasser mir leider unbekannt ist, aber er trifft dies relativ auf den Punkt. „Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann was er will, sondern dass er nicht tun muss was er nicht will!“ (vgl. Burdukat 2013). Selbstbestimmung, bedeutet für mich Freiheit und somit ist Individualisierung notwendig um frei zu sein, dies funktioniert wiederum nur wenn dies für alle Menschen, die Menschheit, allgemein gültig ist. Somit liegt in der Individualisierung auch die Notwendigkeit von Solidarität begründet.

Mit dem Wissen über diese Einsichten und natürlich dem Wissen, dass Erziehung im Elternhaus, in der Kindertageseinrichtung, in der Schule und in der Sozialen Arbeit ebenso wie Bildung dies steuern kann, indem Bildung und Erziehung bestimmte Zielstellungen verfolgen, wird aus einem emanzipatorischen Bildungsbegriff schnell ein herrschaftlicher Bildungsbegriff, welcher sich dennoch als emanzipatorisch verkaufen lässt. Bildung heißt ja nicht gleichzeitig, dass auch das Denken gefordert wird. Die Schule ist darauf ausgerichtet gute Noten zu haben um natürlich den bestmöglichen Beruf zu erlernen um dann ein bestmöglichstes Einkommen zu erzielen, um dem Markt mit all seinen Auswüchsen bedingungslos zu dienen. Ob dies jetzt hier noch etwas mit Selbstbestimmung zu tun hat ist durchaus fraglich. Mündigkeit ist gefragt, wie es Heydorn bereits 1970 feststellt (vgl. Heydorn 1970, S. 282ff). Die Bildungsinstitutionen schaffen es, mit der heutigen Pädagogik und dem existenten Bildungsbegriff, sowie in der späteren jugendlichen Freizeit die derzeitige Soziale Arbeit, recht gut diese Mündigkeit gegenüber der Gesellschaft, dem System, zu erzeugen. Bewältigungsstrategien und Krankheiten werden geschaffen um die Menschen wieder in das marktabhängige Gesellschaftssystem zu führen. Wenn ein Mensch versucht auszubrechen hat er gesellschaftlich betrachtet meist „Probleme“ oder „Defizite“ und benötigt Betreuung oder einen Hilfeplan um wieder Teil der Gesellschaft zu sein. Für viele Menschen sind dies durchaus sehr positive Faktoren, denn der Markt ist gnadenlos, die ihm nix nützen fallen „hinten“ runter. Die Soziale Arbeit und die Sozialversicherung<sup>29</sup> kümmern sich darum und der Staat finanziert dies, so kann gewährleistet werden, dass diese Menschen nicht aus dem Netz fallen und die Macht vielleicht irgendwann in Frage stellen. Durchaus ein effektives Machtsicherungsinstrument.

---

<sup>29</sup> von 2001 – 2004 habe ich eine Ausbildung bei der AOK zum Sozialversicherungsfachangestellten gemacht und bis 2008 als solcher gearbeitet

Ein riesiges Konglomerat aus Konkurrenz, Druck und Flexibilitätsfördernder Bildung, Bewältigungspädagogik, Statussicherung und Statusvorstellungen sowie Statuswünsche anderer, Neid i.V.m. Minderwertigkeitskomplexen, ein ziemlich umfassendes soziales Netz aus Sozialversicherungen i.V.m. sehr viel Halbwissen warum es dies alles in genau dieser Form gibt und fehlenden eigenen Vorstellungen über ein mögliches selbstständiges und vor allem selbstbestimmtes Leben, lassen unsere derzeitige Welt so sein wie sie ist. Wenn ich mir die Themen, Theorien und Schlussfolgerungen Heydorns und vor allem System, Wirtschafts- und Gesellschaftsanalysen von z.B. Gabriel Kuhn (Kuhn 2007) oder Wolfgang Fritz Haug (Haug 2012) durchlese dann sage ich mir: „He so schwer ist es doch gar nicht innerhalb dieses Systems heuschreckenartig nach oben zu kommen, wenn ich den Markt, die Gesellschaft und das System verstehe!“ Die Frage ist nur will ich das, will ich nach „oben“? Unsere Kinder möchten vielleicht auch noch etwas von dieser Welt haben. Eines wird beim lesen und verstehen der verschiedensten Literatur ebenfalls deutlich, nämlich dass Wissen Macht ist und mit Bildung und Pädagogik kann ich Wissen steuern. Wenn Heydorn schreibt, dass Emanzipation als „letztes“ Mittel von der Gesellschaft, dem System, dem Staat eingesetzt wird um aufkommendes Bewusstsein zu unterdrücken und Revolution, auf die bei vorhandenen Ideen, Träumen und Utopien, eine Evolution folgt, bereits im „Keim“ zu ersticken dann mache ich mir Gedanken und frage mich was kann ich tun um Selbstbestimmung wie im Gesetz angedacht zu fördern? Wo früher Arm gegen Reich kämpfte, um Besitz anders zu verteilen oder Privilegien zu erkämpfen, kämpft heute Reich gegen Arm um Wohlstand und Macht zu sichern (Heydorn 1970, S. 282 ff). Wenn also der Humanismus und die Individualisierung aus der Bildung und der Pädagogik verschwinden dann reden wir auch nicht mehr von einem emanzipatorischen Bildungsbegriff und es ist kein Wunder, dass Macht sich so gut sichern und erhalten lässt!

Kaum einer schafft es heute noch durchzublicken und die Spezialisierung sämtlicher Bereiche der Erziehung, Bildung und Fürsorge hat eine Intervention und ein Eingreifen, wenn sich Konflikte zeigen, viel mehr möglich gemacht. Das Bildungsbürgertum in Deutschland im 19. Jahrhundert hatte es versäumt eine durch die Ideale des Humanismus voran getriebene Revolution durchzuführen. Heydorn sagte dazu zynisch, sie „wollten sich die Menschlichkeit schenken lassen“ (Heydorn 2004, S. 80). Interessant empfinde ich diese Entwicklung dennoch, denn da Bildung so früh institutionalisiert wurde und die Herrschaft und Macht sich damit so fabelhaft sichern lies, das Bürgertum nicht kämpfte, hat Deutschland in der Bildung und in der Sozialen Arbeit eine interessante und eigenständige Entwicklung vollzogen. Später schreibt Heydorn (vgl. Heydorn 1970, S. 276 ff), dass durch die ausgebliebene humanistisch beeinflusste Revolution in Deutschland und dem fehlenden Subjekt/Objektverständnis der „geschundene“ Mensch sein Leid nicht erkennen kann und schon gar nicht die Ursache versteht. Ich möchte behaupten genau hier entsteht diese „Jammer- und Lamentiermentalität“ auf welche ich tagtäglich treffe. Die tiefsitzende Zerstörungswut bricht dann hier aus, da Selbsterstörung der einfachste Ausweg ist. Entgegen der Selbst(er)kenntnis kommt es dann auch zu den radikalsten Zerstörungsmechanismen Namens Rassismus und Faschismus.

Heydorn begründet damit eine Ablehnung der Spontanitätstheorien und ich kann mich damit sehr gut identifizieren. Geschichtlich betrachtet hat eine Revolution nur dann zu einem Evolutions- bzw. Entwicklungsschritt geführt wenn eine konkrete Utopie, ein Traum für die Gesamtgesellschaft vorhanden war, wie es weiter gehen könnte. Dies spricht gegen spontane Handlungen, denn eine solche Utopie entsteht nicht über Nacht, sie muss sich in den Köpfen vieler entwickeln und wachsen bis sie Realität wird. Besonders in den Köpfen der Jugend.

### 3.1.2 Emanzipatorische Bildung

Wenn ich über den emanzipatorischen Bildungsbegriff im Sinne Heydorns und mit geschichtlichem Bezug schreiben möchte, lohnt es sich einen kurzen Blick auf das Thema der Jugend zu werfen. Um diese dreht es sich ja auch in meiner Arbeit und sie ist Ausgangspunkt meiner Überlegungen.

#### Jugend

Hier möchte ich gleich zu Beginn auf die umfangreichen Veröffentlichungen des Archivs der Jugendkulturen verweisen, welche sich seit sehr vielen Jahren sehr umfassend mit dem Thema Jugendkulturen und Jugend als solches beschäftigen. Hier jetzt umfassend über Jugend zu schreiben würde mal wieder zu weit gehen. Für mein eigenes Bild waren jedoch die Veröffentlichungen vom Archiv der Jugendkulturen und meine tägliche Arbeit immer sehr inspirierend und bildend. Im Allgemeinen<sup>30</sup> wird unter der Jugend die Zeit zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter verstanden. Das Gesetz umreist dies sehr konkret und benennt natürlich auch Altersangaben. Auf diese möchte ich mich aber gar nicht zu sehr fixieren, diese sind im Übrigen im SGB VIII §7 gut nachzulesen. Entscheidend für mich ist das Vorhandensein einer Adoleszenzphase<sup>31</sup> und dass im allgemeinen Verständnis das Ende dieser Phase durch eine finanzielle und emotionale Autonomie erreicht wird. Tja finanzielle Autonomie soll von den Eltern erreicht werden. Jetzt ist natürlich die entscheidende Frage, ob diese Autonomie tatsächlich erreicht wird, wenn ein junger Mensch von den Eltern in eine Abhängigkeit vom Staat oder vom Markt wechselt, bzw. abhängig von der Gesellschaft ist? Auch eine emotionale Autonomie ist heutzutage gar nicht mehr so leicht zu erreichen, viele gehen von ihren Eltern direkt in den Elternstatus über um damit die Phase der Jugend einfach auszulassen, sie bekommen Kinder. Sie machen damit selbst Menschen von sich abhängig, obwohl sie selbst noch nie wirklich unabhängig waren. Was daraus entsteht können wir heute noch gar nicht voraus sehen, da dies in der Zweiten Moderne ein relativ neues Phänomen ist. Vergleiche mit diesem Phänomen in früheren gesellschaftlichen Strukturen wären vermessen, da die Rahmenbedingungen komplett andere waren. Für mich ist hier auch keine Entwicklung sondern nur ein Ende sichtbar. Das Ende der Zweiten Moderne? Wir werden es sehen und miterleben.

---

<sup>30</sup> Nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Jugend> Stand: 08.12.2013

<sup>31</sup> lat. adolescence „heranwachsen“, beschreibt die Entwicklungsphase, für mich ist der Begriff Entwicklung dabei maßgebend und wichtig, häufig auch als Orientierungsphase bezeichnet

Jugend ist heute käuflich, deshalb ist es auch kein innerer ureigener Antrieb mehr, Jugendlicher im kulturellen Sinne zu sein. Jugendkulturen ersticken oft im Keim, bleiben im Verborgenen und erreichen keinen gesellschaftlichen Bedrohungsstatus der einer Revolution, einer Evolution einer Entwicklung gleich kommt.

„NO FUTURE“ das Motto der ersten Punkgeneration! Tatsächlich gab es hinter diesem Ausspruch keine wirkliche Utopie. Es wurde sich auf alte nicht mehr zeitgemäße Utopien berufen, welche sceneintern durchaus funktionierten und es heute teilweise noch tun, aber eben nur sceneintern. Im Grunde war es aber ein Ausdruck der Perspektivlosigkeit. Den „No Future“ Style bekomme ich heute in jedem Laden, den Rebellenstyle der Gang's gleich mit und ich kann mich jeden Tag in eine andere Jugendkultur und eine andere Rebellion hinein kaufen. Jugend und die Herausbildung der Autonomie gegenüber den Erwachsenen verliert dadurch vollständig seine Realisierbarkeit. Es hat auch nichts mit Rebellion zu tun, wenn ich die Doors, Black Sabbath oder Sex Pistols höre wenn meine Eltern dies schon cool gefunden haben, heute können wir da auch schon Green Day, Bad Religion, Public Enemy oder Nirvana mit hinzu zählen. Genau aber durch diese Grenzüberschreitung, welche charakteristisches Alleinstellungsmerkmal der Jugend sein sollte, gewinne ich die Selbstbestimmung und ein Selbstbewusstsein welches mir dann schlussendlich finanzielle und emotionale Autonomie bringt. Heutzutage ist es zumal noch viel schwieriger, da Eltern meist alles „gut“ finden was ihre Kinder machen und meist ist die einzige Möglichkeit die ich dann noch hab, exzessiver Alkohol- und Drogenkonsum oder Extremsportarten welche meinen Eltern zu gefährlich sind. Es wird sich deshalb auch alles zuspitzen. Die Extremsportarten werden immer extremer! Die politischen Ansichten immer radikaler und wenn die Radikalität nichts mit humanistischen Grundwerten zu tun hat wird es hier sehr gefährlich. Häufig dann mangels Verständnis bzw. Halbwissens, wie Prof. Dr. Hirschfeld oder Heinz-Joachim Heydorn es nennen, entgegen den Fakten und die sind Globalisierung und Weltgesellschaft. Für mich liegt der absolute Schlüssel, und ich habe es schon häufig geschrieben, in der Jugend. Jugend ist Revolution, Emanzipation und Evolution zugleich. Jugend ist Selbstbestimmung durch Erkennen des eigenen Ichs, durch Unabhängigkeit, durch Freiheit.

Mit einem emanzipatorischen Bildungsbegriff hat dies sehr viel gemeinsam und ich möchte somit über die Jugend und die Jugendarbeit die emanzipatorische Bildung nach Heydorn verdeutlichen. Entscheidend in der Jugend ist genau diese emanzipatorische Bildung. Der Jugendliche muss sich als geschichtliches Wesen verstehen, er muss verstehen warum und wieso welche Revolution, welcher Krieg auf Grundlage welcher Ideologie geführt und umgesetzt wurde. Er kann dadurch die Fragen stellen, die nur er auf seine eigene Art und Weise als Jugendlicher stellen und beantworten kann. Er kann dann träumen für seine Vorstellung von einer Welt. Er kann für diese kämpfen und damit Grenzen überschreiten und sich zur Selbstbestimmung und Autonomie als Mensch, als Subjekt entwickeln. Er bekommt dadurch die Möglichkeit zu verstehen, dass er als Jugendlicher und als Mensch nicht allein auf dieser Welt lebt und dass alle ähnliche Träume früher oder später haben und ein gemeinsames erreichen dieser viel einfacher und schöner ist als dies allein zu tun.

Er kann nur durch die Definition als Mensch innerhalb der Menschheit Solidarität lernen und hier kann emanzipatorische Bildung gemeinsam mit Sozialer Arbeit einen entscheidenden Teil zur Sache beitragen. Da wir in einer Weltgesellschaft angekommen sind, bedeutet Solidarität natürlich in diesem Zusammenhang, Solidarität mit allen Menschen der Welt. Diese Tragweite zu erfassen, benötigt eine andere und vor allem weltweit einheitliche Bildung mit anhängender Sozialen Arbeit oder umgekehrt, damit alle mit den gleichen Voraussetzungen in die Existenz als Erwachsener starten. Eine emanzipatorische Bildung nach Heydorn hätte mir schon viel früher, während meiner Schulzeit, vermitteln können, dass Staaten dazu da sind sich selbst abzuschaffen, diese ureigenste Theorie der Demokratie aber schon seit 150 Jahren keine Aktualisierung mehr erfahren hat. Dass Kommunismus und Kapitalismus gleichzeitig möglich waren, der Kapitalismus sich aber durchgesetzt hat und es jetzt illusorisch wäre am ursprünglichen Kommunismus festzuhalten, denn die Rahmenbedingungen sind jetzt andere. Eine emanzipatorische Bildung hätte mir mittels Vernunft Emanzipation vermittelt und mir gezeigt, dass ich ein Mensch innerhalb der Menschheit bin und dass ich sterben werde und es an mir liegt ob das humanistische Ideal der Gleichheit erreicht wird, egal ob zu meinen Lebzeiten. Denn ich hätte gelernt, aus der Geschichte Schlussfolgerungen zu ziehen und es wäre o.k. gewesen wenn ich diese Schlussfolgerungen formuliert hätte und mir daraus eine utopische Vorstellung gebastelt hätte. Emanzipatorische Bildung hätte mir weiterhin vermitteln können, dass es nicht „DIE“ Zukunft gibt, sondern das alles Entwicklung, Evolution ist. Die Wissenschaft welche sich nur noch über Output definiert um dem Markt und der Gesellschaft zu dienen, hätte weiterhin im Sinne der Entwicklung des Geistes arbeiten können. Das beste und aktuellste Beispiel ist hier wohl die PISA Studie. Output Wissenschaft welche den Staat, das System, die Gesellschaft legitimiert das Bildungssystem weiter anzupassen, nur leider nicht im Sinne der Menschheit und der emanzipatorischen Bildung, nein natürlich im Sinne des Marktes und der Stellung des Landes, der Nation, innerhalb des Marktes.

Glücklicherweise war ich in der Lage einen Hauch emanzipatorischer Bildung zu erfahren, anfangs innerhalb der evangelischen Jugendarbeit der Kirche und später innerhalb einer Szene, der Hardcore und DIY<sup>32</sup> Punkszene. Dies war meine emanzipatorische Bildung für die ich unendlich dankbar bin und nur dadurch bin ich was ich heute sein kann.

## MENSCH

---

<sup>32</sup> DIY oder d.i.y. meint do it yourself und beschreibt einen auf Selbstbestimmung und parallel zur Verwertungslogik des Marktes und Gesellschaft ausgerichteten Schaffensbegriff. Es wird damit eine besondere politische Form von Szene und Netzwerk beschrieben

### 3.2 Soziale Arbeit und Bildung

Im Punkt 2 haben wir viel über die ursprünglichen Beweg- und Entstehungsgründe der Sozialen Arbeit gelesen. In Punkt 3.1 konnten wir etwas über Bildung lesen und nun stellt sich natürlich die Frage wie dieses zusammengehört und vor allem zusammen arbeitet.

Wenn wir davon ausgehen das Soziale Arbeit traditionell Solidarität fördern soll, dann steht sie schon hier im Widerspruch zur derzeitigen Bildung welche auf Konkurrenz und Machtsicherung ausgerichtet ist. Weiterhin soll Jugendarbeit nach dem Gesetz Selbstbestimmung und gesellschaftliche Mitverantwortung fördern. Dies würde die Stärkung von Individualisierung im beschriebenen Sinne voraussetzen, was allerdings in einem marktorientierten Schulsystem nicht möglich ist. Deshalb ist es für mich ein weiterer Widerspruch, dass Sozialpädagogik, welche sich am System, an der Gesellschaft orientiert mit der Sozialen Arbeit, im Bereich der Jugend, zusammen betrachtet wird. Soziale Arbeit hat für mich keinen systemstützenden sondern einen systemhinterfragenden Ansatz. Nur durch kritisches Hinterfragen im Sinne eines emanzipatorischen Bildungsverständnisses sowie dessen öffentliche Thematisierung kann der Jugendliche seine gesellschaftliche Mitverantwortung wahrnehmen. Nur durch eine humanistisch geprägte und subjektorientierte Selbstkritik, welche sich an der Geschichte orientiert, sich in die Gegenwart transportiert und eine auf die Zukunft ausgerichtete Utopie formuliert, kann ein Jugendlicher den Sprung von der Fremdbestimmung, durch seine Eltern, Erzieher\_innen und Lehrer\_innen sowie in die Schule und Freizeit integrierte Sozialarbeiter\_innen hin zur Selbstbestimmung schaffen.

Ich sehe hier einen absoluten Auftragsunterschied zwischen Erziehung sowie institutionalisierter Pädagogik und der Sozialen Arbeit im Feld der Jugendarbeit. Der Unterschied liegt innerhalb der Bildung. In den Institutionen wird und soll Wissen vermittelt werden. Eine emanzipatorische Bildungsarbeit im Rahmen der Sozialen Arbeit hat für mich nun den Auftrag dieses Wissen zu hinterfragen und auf den Grundlagen der Menschenrechte und der Menschlichkeit den Menschen aus dem Jugendlichen heraus zu „kitzeln“. Die Selbstbestimmung lässt sich damit nur über emanzipatorische Bildung und das Erreichen und Überschreiten von Grenzen erreichen. Wenn wir, wie Heydorn bereits in den 1970er Jahren schreibt, davon ausgehen, dass es immer mehr Fortschritt gibt, benötigen wir immer mehr Bildung und wir benötigen immer mehr Sozialarbeiter\_innen die diese Bildungsexplosion mitgehen können um die Jugend zum Hinterfragen zu motivieren, um schlussendlich ihre Selbstbestimmung zu stärken und die gesellschaftliche Mitverantwortung wahrzunehmen. Wir brauchen uns innerhalb der Jugendarbeit nicht wundern, warum kaum noch Jugendliche die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit besuchen. Sie ist kein Raum mehr, denn die Jugendlichen wollen nach meinem Empfinden nicht noch eine weitere Institution, in der sie durch Erwachsene betreut und erzogen werden. Da es die Bildung ohne emanzipatorischen Anspruch allerdings geschafft hat den Übergang von Schule in den Markt fließend zu gestalten, gibt es natürlich auch keine Zeit und keinen Raum mehr, wo Soziale Jugendarbeit mit Lebensweltorientierung als Ansprachekonzept agieren kann.

Eine Stunde nach der Schule, bis im ländlichen Raum der Bus auf's Dorf, wo der junge Mensch wohnt, fährt. Meist aber nicht einmal mehr diese Stunde, da die Ganztagsangebote in den Schulen oder die Schulsozialarbeit in dieser einen Stunde noch für den jungen Menschen da ist. Ausnahme ist mal am Wochenende bzw. in den Ferien, wenn es einen unabhängigen Ort<sup>33</sup>, einen Freiraum, gibt an welchem sich die jungen Menschen treffen können.

Soziale Arbeit braucht die Bildung und die Bildung braucht die Soziale Arbeit, jedoch empfinde ich es als längst überfällig hier genaue Trennlinien zu ziehen. Die einzelnen Bereiche sollten für sich gesehen ihre Aufgaben und Ziele definieren und sich durch diese abgrenzen. Da aus der Sicht der Jugendlichen alles dennoch irgendwie ein riesiger „Haufen“ ist, ist die Zusammenarbeit, die Interaktion wichtiger denn je. Diese funktioniert nach meinem Empfinden und wenn wir in die Geschichte schauen, nur wenn sich jeder Bereich seiner eigenen Aufgabe bewusst ist.

---

<sup>33</sup> Hier ist ein Ort gemeint welcher nicht von Erwachsenen oder Institutionen/Trägern der Jugendarbeit besetzt ist



Ich habe in den vorangegangenen Punkten schon viele Andeutungen gemacht auf welche Schlussfolgerung meine Arbeit und besonders die geschichtliche Aufarbeitung abzielt. Eine der wichtigsten Fragen ist dabei: Wie weiter?

Ich möchte deshalb versuchen einen möglichen Ansatz zu eröffnen der sich für mich aus dem Zusammenspiel der theoretischen Grundlagen, praxisorientierter Feststellungen und eigenen Erfahrungen entwickelt hat.

### 4.1 Berufliche Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit

Die berufliche Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit geht für mich einher mit einer vorhanden Autonomie, welche durch die Selbstständigkeit erlangt wird, dies bedeutet dann wiederum das Erlangen von Professionalität. Die Selbstständigkeit führt in unserem Gesellschafts- und Wirtschaftssystem jedoch zu einem Konkurrenzdruck und einer Einbettung in die Regeln des Marktes. Der Selbstständigkeit liegt aber eine Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung zugrunde, welche, im Zusammenhang mit der Jugendarbeit, gesetzmäßiges und darüber hinaus ureigenes Ziel der Jugendarbeit ist. Die berufliche Selbstständigkeit innerhalb der Sozialen Arbeit kann somit nur erlangt werden wenn Jugendarbeit sich öffentlich als Eigenständig und Selbstständig definiert. Diese Definition ergibt sich für mich aus persönlichen Erfahrungen, den historischen Strängen und aus Heydorns Erläuterungen über einen emanzipatorischen Bildungsbegriff. Die Verantwortung der Arbeit kann nur wahrgenommen werden wenn die Jugendarbeit sich deutlich über die Selbstständigkeit, besonders im beruflichen Zusammenhang, von anderen Bereichen wie der Jugendsozialarbeit und den innerschulischen Tätigkeiten wie Schulsozialarbeit abgrenzt. Eine Abgrenzung bedeutet für mich nicht das Aufgeben von Interaktion und Zusammenarbeit. Es bedeutet für mich die Entwicklung eines aktuellen Bewusstseins, auf Grundlage der Vernunft, mit den Bestrebungen Gesellschaft im humanistischen Sinn zu entwickeln. Durch die weitere Einbettung der Jugendarbeit in alle anderen Bereiche der heutigen Sozialen Arbeit verlieren und verschwimmen auch deren Ansprüche. Erziehung und Sozialpädagogik behalten durch ihre systemstützende und gesellschaftsintegrative Tätigkeit die „Oberhand“. Diese Entwicklung ist nach meinem Empfinden auch eine absolut logische. Je schnellerlebig und radikaler der Markt und die Gesellschaft wird, desto mehr Menschen fallen hinten runter und können nicht mehr teilhaben. Erziehung ermöglicht einen möglichst guten Einstieg in das was kommen wird und Sozialpädagogik kann Benachteiligungen ausgleichen und minimiert die bereits erwähnten Minderwertigkeitskomplexe. Wenn beide versagen oder der/die Klient\_in zu alt ist um Erziehung oder Pädagogik noch zu beanspruchen, gibt es immer noch das Gesundheitssystem mit seinen Krankheiten, Medikamenten und Psycholog\_innen um einzugreifen und dem Menschen wieder Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Es ist faszinierend was sich über die Jahrzehnte in diesen Bereichen entwickelt hat und für den einzelnen Menschen ist dies durchaus positiv. Der sich jedoch daraus ergebende Nachteil ist die ausbleibende Entwicklung und Evolution.

Durch dieses Ausbleiben werden wir in den kommenden Jahren immer mehr Erzieher\_innen und Sozialarbeiter\_innen brauchen um die sich durch den Markt bedingt ergebenden Widersprüche, Benachteiligungen und Ausgrenzungen auszugleichen. Genau hier möchte ich behaupten, dass dies „hausgemacht“ ist, wenn ich im Sinne von Finanzierungsdruck meine Arbeit erledigen muss, habe ich gar keine Zeit darüber nachzudenken wie eine Überwindung aussehen könnte. Wenn ich auf mich blicke stelle ich fest, dass genau dies die Gründe waren um bei einer Sozialversicherung aufzuhören und mich auf Soziale Arbeit zu konzentrieren. Jetzt festzustellen, dass es ebenfalls innerhalb der Sozialen Arbeit nicht anders ist, kann einen persönlich schon traurig machen. Vielleicht romantisieren ich Soziale Arbeit hier auch, aber ich stehe zu meinem Traum von einer anderen Welt.

Aus Punkt 2 und 3 ziehe ich die Schlussfolgerung, dass die Sozialpädagogik als systemstützender Aspekt und die institutionalisierte Bildung als Machtsicherungsinstrument innerhalb des Marktes einfach wesentlich notwendiger sind als eine hinterfragende und auf Selbstbestimmung gerichtete Soziale Arbeit und eine emanzipatorische Bildung, welche das Hinterfragen und die Utopie zur Überwindung möglich macht. Staaten haben durch die Globalisierung und die sich daraus ergebende Weltgesellschaft an Bedeutung verloren. Bezugspunkt ist der Markt und an diesem sollte sich nun auch die Soziale Arbeit zwingend wieder ausrichten. Staaten sind heute Unternehmen, die sich im Grunde ebenso dem Markt unterwerfen müssen. Die Menschenrechte allerdings sind weltweit bindend und Gleichheit sollte weiterhin der innere Grundgedanke eines Selbstbildes sein. Dies zu erhalten ist mittlerweile so allumfassend, dass die Allzuständigkeit der Sozialen Arbeit ohne eine emanzipatorische Bildung nicht mehr auskommt. Diese zu erlangen erfordert für mich eine berufliche Selbstständigkeit der Sozialen Arbeit im Bereich der Jugendarbeit. Denn nur durch diese gewinnt die Eigenständigkeit wieder an Bedeutung. Die Professionalisierung brachte uns in der Sozialen Arbeit die, eher medizinische, Betrachtungsweise von Diagnose und Intervention. Halte ich mich jetzt an dieser Betrachtungsweise fest, sieht die Diagnose, für mich, wie folgend, stichpunktartig dargestellt, aus. Neben meinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen beziehe ich mich auf einen Artikel von Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker und Prof. Dr. Albert Scherr im Corax Magazin, Ausgabe 1/2013 (vgl. Sturzenhecker/Scherr 2013, S. 20 ff).

### Diagnose

- fehlen einer Eigenständiger Jugendphase
  - o dadurch bricht die Herausbildung eines Selbstbildes, welches für Selbstbestimmung notwendig ist, weg
  - o Basis der Gleichheit durch Solidarität hin zur Menschheit fehlt
  - o Gesellschaftliche Mitverantwortung kann nicht wahrgenommen werden
  - o keine bzw. kaum Ansatzpunkte für Jugendarbeit
- Jugendarbeit ist weitestgehend Institutionalisiert
  - o dadurch Verlust der Flexibilität
  - o bedingungslose Unterwerfung gegenüber dem Staat und damit seiner Handlungen am Markt, Soziale Arbeit agiert nicht selbstständig am Markt

- kritische Diskussion, öffentlich, kaum noch möglich
- emanzipatorischer und politischer Anspruch wird unterdrückt
- Jugendliche werden zu Humankapital, dienen zum Nachweis der eigenen Arbeit innerhalb des Trägers gegenüber dem System
  - Grundsatz Freiwilligkeit entfällt
  - Angebote stehen damit, mit Schule und Arbeit, auf einer Ebene
- Jugendarbeit zielt heute auf Anpassung
  - Akzeptanz von Autoritäten und Machtpositionen
  - Wenn Jugendlicher schnell arbeitet, kann er schnell konsumieren
- Prävention innerhalb der Jugendarbeit hemmt und nimmt Experimentierungsspielraum, welcher für Selbstbestimmung wichtig ist

Eine Überwindung dieser Problemlagen ist nur möglich wenn daraus Aufgaben entstehen. Die Umsetzung wäre dann die Intervention und in Ansätzen wird dies in den folgenden Punkten beschrieben. Damit dies in Zusammenarbeit mit Jugendlichen und der Gesellschaft geschehen kann sehe ich eine berufliche Selbstständigkeit der Jugendarbeit innerhalb der Sozialen Arbeit als zwingend notwendig.

#### 4.1.1 Chancen der beruflichen Selbstständigkeit in der Jugendarbeit

*„Jugendarbeit ist demnach auch nicht mit einer sozialarbeiterischen Hilfe zur Lebensbewältigung unter Bedingungen sozialer Benachteiligung und in biografischen Krisen gleichzusetzen, sondern als ein sozialer Ort zu kennzeichnen, dessen spezifische Aufgabe in der Unterstützung und pädagogischen Kultivierung des Eigensinns und der Autonomiebestrebungen Jugendlicher besteht.“*

*(Sturzenhecker/Scherr 2013, S. 21)*

Für mich sehe ich in einer beruflichen Selbstständigkeit der Jugendarbeit als Gesamtheit die Chance einer klaren Abgrenzung zu anderen Bereichen der Sozialen Arbeit. Die Jugendarbeit hat damit die Chance, Autonomie zu erlangen und sich einer Professionalität anzunähern. Durch eine Selbstständigkeit werden neue Wege eröffnet die sich eher am Markt und nicht an den Institutionen orientiert. Damit kann die Jugendarbeit auch ihre Brückenfunktion wahrnehmen und Jugendlichen einen fiktiven Freiraum, einen sozialen Ort bieten in welchem Druck, Neid, Konkurrenz und Zwang auf ein absolutes Minimum heruntergefahren werden. Jugendarbeit kann autonom agieren und ist nicht zu sehr von anderen Bereichen abhängig welche sich eher der Bewältigung von Krisen und Benachteiligungen verschrieben haben. Sie können unabhängig von Institutionen wie Schule und Arbeitswelt handeln. Dadurch würde sich der Handlungsspielraum der Jugendarbeit unwahrscheinlich erweitern und Abhängigkeiten könnten aufgelöst werden. Eine Interaktion eben genau mit diesen Institutionen wie Schule oder auch Jugendhilfeeinrichtungen wäre wesentlich besser möglich, da ein Kompromiss der unterschiedlichen Ansätze gesucht und gefunden werden muss. So kann Solidarität, als ureigenstes Ziel Sozialer Arbeit, wieder eine völlig neue Bedeutung gewinnen.

Sie wird dadurch globaler. Durch Erlangen von Autonomie und daraus folgender Selbstständigkeit in der Jugendarbeit kann auch Emanzipation des Individuums hin zur Menschheit wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden und es kann durch Input welchen die Jugendarbeit liefert, Output produziert werden (um mal Wirtschaftsbegriffe zu verwenden). Dabei ist wichtig zu beachten, dass der Output in die Gesellschaft durch die Jugendlichen, auf dem Hintergrund der Selbstbestimmung basiert. Die Jugendlichen werden die Inputs auf der Grundlage emanzipatorischer Bildung und den schon oft angesprochenen Werten und Idealen immer und immer wieder anpassen. Der Anpassung muss die Jugendarbeit nicht folgen, da sie Selbstständig wäre. Sie könnte mittels ihrer beruflichen Selbstständigkeit die ähnlichen Inputs wieder an heranwachsende Jugendliche weiter geben. Die Inputs bleiben damit gleich, es ändert sich immer nur die Anpassung an die jeweilig aktuelle Lebenswelt der Jugendlichen (vgl Punkt 4.2).

Abschließend sei noch einmal gesagt, dass die eindeutig größte Chance der beruflichen Selbstständigkeit innerhalb der Jugendarbeit, die Rückgewinnung von Autonomie und Professionalität ist. Diese Rückgewinnung ermöglicht somit eine absolute Orientierung an den Aufgaben und Ansprüchen nach dem Gesetz und der humanistischen Idealvorstellung, kurz eine Orientierung an der Menschheit.

#### 4.1.2 Risiken der beruflichen Selbstständigkeit in der Jugendarbeit

Da sich Zukunft nicht vorhersagen lässt, sind mit Chancen natürlich auch Risiken verbunden. Für mich persönlich war immer entscheidend, dass nur der Versuch klug macht und selbstverständlich ist die Gesellschaft kein Labor, jedoch wissen wir aus den bisherigen Ausführungen, dass wir alle geschichtliche und vernunftbegabte Wesen sind, die die Gegenwart gestalten die Zukunft allerdings nicht vorhersagen können.

Bestes Beispiel ist dabei immer wieder die Positionierung und öffentliche Ablehnung gegenüber dem Nationalsozialismus. Wir lernen in der Schule, dass der Nationalsozialismus einen Krieg den 2. Weltkrieg provoziert hat, dieser hat so in etwa 65 Millionen Menschen das Leben gekostet, dabei ist erstmal egal wo und wie und ob Gegengewalt das Motiv war. 65 Millionen ist eine ziemlich heftige Zahl. Aus eindeutig rassistischen und menschenfeindlichen Motiven starben während dem Nationalsozialismus ca. 4-6 Millionen Menschen, in Konzentrationslagern, bei „Säuberungsaktionen“ etc., ebenfalls eine heftige Zahl. Doch was soll dies jetzt mit Risiken der beruflichen Selbstständigkeit in der Jugendarbeit zu tun haben? Richtig, Nichts! Ich möchte meinen Gedankensprung dennoch kurz erklären. Die Geschichte zeigt uns derartige Beispiele von welchen wir lernen müssen was für Folgen es haben kann wenn der Grundsatz der Selbstbestimmung, Gleichheit und Menschlichkeit nicht mehr verfolgt wird. Das einfach mal schlimmste Beispiel dafür, explizit auch für unterlassene Intervention, ist die Zeit zwischen 1933 – 1945, so schlimm deshalb, weil es aus einer Demokratie, der Weimarer Republik i.V.m. dem Kapitalismus, heraus entstanden ist.

Ein Risiko ist es somit nichts zu tun und sich seinem Schicksal zu ergeben, die Folgen wären und sind nämlich völlig unvorhersehbar.

Ich möchte damit ausdrücken, dass es immer Risiken gibt, speziell am Thema der Arbeit orientiert ist es eine Nicht-Standhaltung gegenüber dem Konkurrenzdruck oder eine völlige Integration in das System der Wirtschaft, sprich des Marktes. Ein weiteres Risiko ist ein völliges versinken in der Bedeutungslosigkeit Sozialer Arbeit. Damit würden einhergehen der Verlust fachlicher Kompetenz und der Verlust der Professionalität. Da ich aus eigenen Erfahrungen und den in der Arbeit erörterten Punkten jedoch behaupten möchte, dass es genau dort nicht mehr viel zu verlieren gibt, halte ich mich an den Chancen fest. Wenn berufliche Selbstständigkeit einzig im Zusammenhang mit einem Dienstleistungscharakter auf die gemachten Angebote ausgerichtet gesehen wird, dann wird es auch so werden wie im Satz zuvor beschrieben. Die Dienstleistung gegenüber der Gesellschaft ist die Jugendsozialarbeit mit ihren pädagogischen Hilfen und Bewältigungsstrategien. Die Jugendarbeit ist, wenn wir sie als Dienstleistung betrachten wollen, eine Dienstleistung gegenüber der Menschheit, welche ihre Selbstständigkeit und Mitverantwortung braucht um sie vermitteln und weitergeben zu können. Da ich nun die Chancen sehe, was es bringen könnte, möchte ich momentan nicht über die Risiken nachdenken, denn dann wird mir meine, tief in mir steckende, gesellschaftsorientierte und auf persönliche Vorteile ausgelegte Erziehung sagen, dass ich es mal lieber nicht versuchen sollte, berufliche Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit/Bereich Jugendarbeit, zu fordern. Die Risiken sollten von anderen Menschen erarbeitet werden welche diese dann den Chancen gegenüber stellen, quasi Kritik üben. Dadurch entsteht ein Diskurs welcher sich positiv auf eine Realisierung auswirken kann. Ich für meinen Teil glaube zu sehr an die sich ergebenden Chancen, als dass ich es innerhalb dieser kurzen Arbeit schaffen kann die Risiken vollumfänglich zu erörtern.

#### 4.2 Ausblick

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema was mir Dank des Studiums möglich war, entwickelt sich in mir stetig ein Konzept der Jugendarbeit welches sich am Markt orientiert und die Gesellschaft akzeptiert und somit einbezieht. Da diese Arbeit nicht genügend Raum geboten hat wirklich alle Punkte anzusprechen die für eine tiefgründige Erörterung notwendig sind möchte ich gern einen Ausblick zum jetzigen Standpunkt geben.

Für den Gesamtkontext des Themas wäre es absolut notwendig den existenten Kapitalismus und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft und somit auf die Jugendlichen näher zu beleuchten um daraus wichtige Schlussfolgerungen ziehen zu können. Weiterhin müsste eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Jugend und Jugendphase passieren. Aus jetziger Perspektive sehe ich eine existente Jugendphase nicht mehr als gegeben. Deshalb wäre es für die Jugendarbeit wichtig, die Jugendphase mittlerweile als Freiraum zu verstehen der erkämpft werden muss. Dieser Freiraum kann für den Übergang künstlich geschaffen werden, wenn dies gewollt ist.

Die Jugendarbeit könnte den Spagat zwischen Institution und Markt gestalten und Jugendlichen, Raum für die Selbstbestimmung geben. Nach wie vor versteht sich die Jugendarbeit als Sprachrohr der Jugend und wenn ich in meiner Diagnose feststelle, dass keine wirkliche Jugend mehr existiert, muss ich intervenieren und diese einfordern. Wenn ich in der Zukunft die Möglichkeit erhalte mich weiter mit diesem Thema zu beschäftigen oder andere Menschen dies tun, besteht durchaus die realistische Chance, irgendwann ein Konzept in der Hand zu halten was all diese Punkte anspricht und sich ständig flexibel in der Lebenswelt junger Menschen zurecht findet.

Berufliche Selbstständigkeit in der Jugendarbeit würde hier einen neuen Weg eröffnen, der es wieder ermöglicht Selbstbestimmung und gesellschaftliche Mitverantwortung zu fördern. Durch die Fixierung von Ansprüchen und Zielen würden sich auch die in der Jugendarbeit tätigen Menschen sondieren. Sie wird damit wieder emanzipatorischer und gewinnt schlussendlich eine politische Bedeutung und wird nicht als notwendiges Anhängsel betrachtet. Sie kann ihre Professionalität zurück gewinnen. Die Jugend ist in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit, der Motor und Ingenieur für unsere zukünftige Welt.

Da ich bereits zu Beginn der Arbeit erwähnt habe, dass ich selbst Akteur in einem Kinder- und Jugendhaus im Landkreis Leipzig bin, welches sich in Trägerschaft der Diakonie befindet, sehe ich es als notwendig an zwei getrennte Perspektiven einzunehmen. Die des Akteurs innerhalb der Sozialen Arbeit und die eines Individuums innerhalb der Gesellschaft.

#### 5.1      Fazit für den ländlichen Raum im Landkreis Leipzig

Im Jahr 2013 wurde für den Landkreis Leipziger Land eine Sozialraumorientierte Jugendhilfeplanung niedergeschrieben. Diese Jugendhilfeplanung erfordert eine rasche Selbstdefinition der Jugendarbeit um nicht im Sog aller anderen Angebote unterzugehen. Ich sehe in der Jugendhilfeplanung eine riesige Chance, Jugendarbeit wieder als das zu verstehen was sie ist, dafür ist wichtig das alle Akteur\_innen wissen was Jugendarbeit war und auf die Gegenwart projiziert sein kann. Die Rahmenbedingungen für eine Interaktion mit allen Partner\_innen sind damit geschaffen und es liegt an der Jugendarbeit selbst, darin ihren Platz zu finden. Schafft die Jugendarbeit den Sprung zu einem politischen und emanzipatorischen Anspruch, welcher sich auf die gesellschaftliche Mitverantwortung und Selbstbestimmung ausrichtet, stehen uns im Landkreis Leipzig erfolgreiche Zeiten bevor und wir können Entwicklung und Evolution im gesellschaftlichen Kontext unterstützen.

#### 5.2      Persönliches Fazit

Für mich ergibt sich nach dem Schreiben dieser Arbeit der Drang genau an diesen Punkten weiter zu arbeiten um sie zu einer Realisierung zu bringen. Für mich stellt sich die Frage nach Jugendkulturen und was ich als Individuum welches seine Jugend innerhalb einer Jugend(sub)kultur verbracht hat, tun kann damit sich Jugendkulturen neu bilden. Wichtig ist jedoch nicht nur die Bildung einer Jugendkultur sondern das verknüpft sein mit einer Idee, einem Traum, einer Utopie. Das diese Utopie entsteht ist leider nicht mehr selbstverständlich demnach ist es die Aufgabe der emanzipatorischen Bildung und der Jugendarbeit (nach erlangen einer beruflichen Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit) diese Utopien durch die Vermittlung solidarischer, humanistischer und menschlicher Ideale, ausgerichtet an der aktuellen Gesellschaft, entstehen zu lassen. Jugendarbeit bildet dabei den Kick Off für die Utopie, der Traum soll sich im Kopf des Jugendlichen bilden. Was die Jugendlichen darauf aufbauend als Utopie gemeinsam entwickeln und wie sie diese dann umsetzen möchten ist Revolution<sup>34</sup> und führt zu einer Evolution. Entwicklung setzt dann unwiderruflich ein.

---

<sup>34</sup> als überzeugter Pazifist ist Revolution und der Kampf um und für Träume, in meinem Kopf nicht mit Waffengewalt verbunden

Ein Mensch stirbt, die Geschichte und die darin verborgenen Utopien bleiben. Heydorn, Hessel, Marx, Landauer, Kant, Bakunin, Luther, Rousseau, Hegel, Sokrates (könnte noch ewig aufzählen) sind gestorben, ihre Utopien und Definitionen leben nach wie vor und formen unsere Gegenwart.

Ich möchte weiter für die Gleichheit der Menschen und deren Freiheit arbeiten und für diese und die Menschheit kämpfen.

ANOTHER WORLD IS POSSIBLE



## Anlage 1

„Der Begriff *Soziale Frage* bezeichnet die sozialen Missstände, die mit der Industriellen Revolution einhergingen, das heißt die sozialen Begleit- und Folgeprobleme des Übergangs von der Agrar- zur sich urbanisierenden Industriegesellschaft. In England war der Beginn dieses Übergangs etwa ab 1760 zu verzeichnen, in Deutschland ab dem frühen 19. Jahrhundert. Schon geraume Zeit davor kristallisierte sich dramatisches Elend großer Bevölkerungsgruppen heraus. Eine erste Phase umfasste in Deutschland etwa die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie war geprägt von einer wachsenden Bevölkerung, dem Niedergang des alten Gewerbes und einem allmählichen Aufkommen der Fabrikindustrie.“ ([http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale\\_Frage](http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Frage) Verfügbar am 22.11.2013)

„Der Begriff *Soziale Frage* bezeichnete ursprünglich die Auseinandersetzung mit den sozialen Missständen, die mit der Industriellen Revolution einhergingen. Im weiteren geschichtlichen Verlauf des Kapitalismus wurde damit das Anwachsen von Lebensproblemen der Menschen im Kapitalismus bezeichnet. In Deutschland u.a. westlichen Industrienationen führten die drängenden Probleme zu einer vielfältigen gesellschaftlichen Mobilisierung und Politisierung, die je nach sozialer Interessenlage und Sicht in den verschiedenen Epochen des Kapitalismus unterschiedliche Lösungsansätze hervorbrachten. Mit dem Sozialstaat, der seinerseits eine Antwort auf die Soziale Frage seiner Zeit war, hat sich diese Frage nicht erledigt, vielmehr ist festzuhalten, dass sich auch hier neue Formen der strukturellen Armut und Ausgrenzung ergeben haben. Und heute, unter den in der Zweiten Moderne eingetretenen Bedingungen von Massenarbeitslosigkeit, Armut und Verslumpung auch unter Erwerbstätigen (Working Poor) und angesichts einer Wirtschaftskrise, die auf die Bevölkerung eine Schuldenlast in vielfacher Milliardenhöhe abwälzt, hat die Soziale Frage eine neue Aktualität erreicht.“ (Seithe 2010, S. 39 f)

Diese beiden Zitate geben mir eine ziemlich treffende Definition zur Sozialen Frage. Das erste Zitat stellt noch einmal den allgemeinen Prozess der Sozialen Frage heraus und das zweite Zitat erinnert uns an die andauernde Aktualität. Diese Aktualität hat meine vollste Aufmerksamkeit, da ich mir schon seit vielen Jahren Gedanken mache wie wir innerhalb unseres Systems existieren können und vor allem wie eine Möglichkeit entsteht eine Entwicklung voran zu treiben. Die angesprochenen Problemlagen und die im SGB VIII angesprochene Benachteiligung (§1 Abs. 3 Nr. 1 / 2.HS SGB VIII) kann der durch die Soziale Frage, als Antwort, entstandene Sozialstaat auch heute noch gut bearbeiten. Der Sozialstaat ist nach wie vor eine angemessene Antwort auf Benachteiligungs- und Problemlagen welche der Kapitalismus mit sich bringt. Der Kapitalismus unterliegt jedoch einem ständigen Wandel, dieser Wandel bringt Veränderungen mit sich und deshalb bedarf es einer ständigen Anpassung der Beantwortung der Sozialen Frage anhand der aktuellen Rahmenbedingungen. Verstehen wir Soziale Arbeit nun als Begleiterscheinung des Kapitalismus ist Soziale Arbeit gezwungen sich dem Kapitalismus anzupassen und die Soziale Frage immer wieder neu zu stellen.

## Anlage 2

### Die neun Kapitel des Jugendgesetzes der DDR

Die Deutsche Demokratische Republik gliederte, wie im Haupttext beschrieben, die Jugendhilfe an das Ministerium für Volksbildung an. Im Haupttext der Arbeit stelle ich heraus, dass sich Jugendhilfe und Erziehung in der DDR dem System unterordneten und auf dessen Ziele hinwirkte und hinwirken sollte. Bereits ein Blick auf die neun Kapitel des Jugendgesetzes, ab 1974, macht deutlich das mit der Jugendhilfe in der DDR auf die Zielerreichung des Staates, ganz im Sinne der Planwirtschaft, hingewirkt werden soll.

Eine erste Fassung dieses Gesetzes erschien 1964 und trug die Überschrift: „Gesetz über die Teilnahme der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik am Kampf um den umfassenden Aufbau des Sozialismus und die allseitige Förderung ihrer Initiative bei der Leitung der Volkswirtschaft und des Staates, in Beruf und Schule, bei Kultur und Sport“ (vgl. <http://www.verfassungen.de/de/ddr/jugendgesetz64.htm> Verfügbar am 23.11.2013). Hier gibt es keinen Zweifel wofür die Jugend gebraucht wurde, scheinbar war auch der Regierung der DDR bewusst, dass die Jugend die Zukunft bestimmt. Wahrscheinlich lag es auch ein bisschen am Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker, welcher ja 1946 die Jugendorganisation FDJ gründete und lang ihren Vorsitz hatte. Schlussendlich kommt es 1974 zu einer Neufassung mit folgender Überschrift: „Gesetz über die Teilnahme der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der Deutschen Demokratischen Republik“. Die Kapitel trugen folgende Überschriften: I Die Entwicklung der Jugend zu sozialistischen Persönlichkeiten; II Die Förderung der Initiative der werktätigen Jugend; III Die Förderung der Initiative der lernenden und studierenden Jugend; IV Das Recht und die Ehrenpflicht der Jugend zum Schutz des Sozialismus; V Die Entfaltung eines kulturvollen Lebens der Jugend; VI Die Entwicklung von Körperkultur und Sport unter der Jugend; VII Die Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Jugend; VIII Die Feriengestaltung und Touristik der Jugend; IX Die Leitung der staatlichen Aufgaben sozialistischer Jugendpolitik; X Schlußbestimmungen (vgl. <http://www.verfassungen.de/de/ddr/jugendgesetz74.htm> Verfügbar am 23.11.2013). Fliege ich über den Gesetzestext wird die Zielstellung schnell deutlich und schon allein die Überschriften der ersten neun Kapitel verraten uns das Ziel der Jugendhilfe in der DDR: Realsozialismus<sup>35</sup> sichern, etablieren und attraktiv gestalten, im Sinne der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED)!

---

<sup>35</sup> Zeichnet sich aus durch autokratische Ein-Parteien-Herrschaft und eine Planwirtschaft, diene als Bezeichnung eines Gesellschaftssystems u.a. das der DDR.

## Anlage 3

### Zweite Moderne

„Der Begriff Zweite Moderne wird gegenwärtig vom deutschen Soziologen Ulrich Beck für seine Thesen einer im Zuge der Globalisierung sich sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich-politisch verändernden Welt verwendet. Die Zweite Moderne, die mit Ende des 20. Jahrhunderts begann. Umfasst den Prozess der nunmehr fast allgegenwärtigen Globalisierung mit prekären Arbeitsverhältnissen sowie die Herausbildung einer Weltgesellschaft.“ (Seithe 2010, S. 58)

Die Unterscheidung und Abgrenzung zur Moderne wird nach meinem empfinden auch notwendig. Die Gesellschaft verändert sich so rasant das wir Prozesse der Ursprünglichen Moderne neu betrachten müssen. Die Prozesse sind ähnlich, allerdings passiert heute das, was in der Moderne vielleicht 5 Jahre gedauert hat in einem Jahr. Dies verlangt allen Menschen sehr viel ab und unsere Gesellschaft wandelt sich unheimlich schnell. Im Kapitalismus spricht die Literatur auch von einem Hightechkapitalismus um eine Steigerungsstufe in den ursprünglichen Begriffen eine Intensivierung ausdrücken zu können.

### Empowerment

Innerhalb der Sozialen Arbeit beschreibt der Empowermentbegriff ein Konzept, welches die persönlichen und individuellen Stärken und Ressourcen der Menschen mehr in den Vordergrund rückt. Es wird nicht auf Defizite geschaut sonder es sollen explizit Stärken genutzt und ausgebaut werden. Das Hauptmerkmal des Empowermentansatzes ist das Ziel den Grad der Autonomie und Selbstbestimmung bei dem Menschen oder auch der Gruppe zu erhöhen.

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Empowerment> verfügbar am 15.12.2013)

Für den Zusammenhang der Arbeit ist es wichtig diesen Ansatz im Gesamtzusammenhang zu betrachten. Auch der Ansatz kann durchaus missbraucht werden indem den Jugendlichen vorgemacht wird, dass sie Möglichkeiten hätten. Es verhält sich mit dem Empowerment ähnlich wie mit der Bildung und vielleicht besteht zu gegebener Zeit die Möglichkeit auch hier nochmals tiefer einzusteigen.

## Literaturverzeichnis

- Burdukat, Tobias (2013): HS Mittweida – Rosswein (FH), Fachbereich Soziale Arbeit, Praxisbericht „Neue Wege durch Dekonstruktion und Reflexion“; <http://pudding.blogspot.eu/2013/12/07/neue-wege-durch-dekonstruktion-reflexion/> verfügbar am 13.12.2013.
- Haug, Wolfgang Fritz (2012): Hightech-Kapitalismus in der Grossen Krise. In: Berliner Beiträge zur kritischen Theorie Band 14. Hamburg: Argument
- Hessel, Stéphane (2010): Empört euch!. deutschsprachige Auflage 2011. Berlin: Ullstein
- Heinzlmaier, Bernhard (2013): Performer, Styler, Egoisten. Über eine Jugend, der die Alten die Ideale abgewöhnt haben. 2. Auflage. Berlin: Archiv der Jugendkulturen
- Heydorn, Heinz-Joachim (1970): Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. In: I. Heydorn, H. Kappner, G. Koneffke, E. Weick (Hg). Werke, Band 3, Studienausgabe (2004). Wetzlar: Büchse der Pandora
- Hirschfeld, Uwe (2013): Die kompetente Katastrophe des Kapitalismus. Ein Pamphlet über die Notwendigkeit kritischer Bildung in der Jugendarbeit und überall. In: Corax. Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Jahrgang 2013, Heft 1, S. 26-29
- Kuhn, Gabriel (2007): Jenseits von Staat und Individuum. 1. Auflage. Münster: Unrast
- Rinas, Bernd-Udo (2012): Veganismus. Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen?. 1. Auflage. Berlin: Archiv der Jugendkulturen
- Seithe, Mechthild (2010): Schwarzbuch Soziale Arbeit. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Sturzenhecker, Benedikt / Scherr, Albert (2013): Grundlegendes zum Bildungsbegriff in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Corax. Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Jahrgang 2013, Heft 1, S. 20-23
- Wippermann, Wolfgang (2009): Dämonisierung durch Vergleich: DDR und Drittes Reich. 1. Auflage. Berlin: Rotbuch Verlag

#### Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Bearbeitungsort, Datum

Unterschrift